Lovel der Wittwer.

Von

W. M. Thackeray,

Verfasser von: „A. Pendennis," „Die Newcomes," „Die Virginier" u. s. w.

Deutsch

von

A. Kretzschmar.

Erster Band.

Wurzen,

Verlags-Comptoir.

1862.

Lovel der Wittwer.

Erster Band.

Erstes Kapitel.

Der Junggesell von Beak Street.

Wer soll der Held dieser Geschichte sein?

Nicht ich, der ich sie schreibe. Ich bin blos der Chor des Dramas. Ich mache Bemerkungen über die Haltung der einzelnen Charaktere — ich erzähle ihre einfache Geschichte.

Es kommt Liebe und Heirath darin vor, ebenso wie Kummer und getäuschte Hoffnung. Der Schauplatz ist in dem Wohnzimmer und in der Region unterhalb desselben.

Doch nein; es ist leicht möglich, daß Wohnzimmer und Küche im vorliegenden Falle sich in gleicher Ebene befinden. Es handelt sich nicht um die vornehme Gesellschaft, man müßte denn die Wittwe eines Baronets eine Dame aus der vor-

nehmen Gesellschaft nennen, und einige Damen gehören ganz gewiß dazu, während andere eben so gewiß nicht dazu gehören.

Ein Bösewicht kommt, glaube ich, in dem ganzen Stück nicht vor. Ein abscheuliches, egoistisches, altes Weib ist allerdings da, ferner ein alter Straßenräuber, ein Individuum, welches die Gutmüthigkeit anderer Leute brandschatzt, ein Bummler, der sich in den Speisehäusern von Bath und Cheltenham herumtreibt — über welche ich jedoch nichts Näheres zu erzählen weiß, da ich in meinem ganzen Leben in keinem Speisehause zu Bath oder Cheltenham gewesen bin — ein altes Weib, welches die Handwerksleute beschwindelt, die Dienstboten tyrannisirt und die armen Leute anschnauzt und deßhalb wohl die Stelle eines Bösewichts vertreten könnte, wenn sie sich nicht selbst für eine so tugendhafte Frau hielte, wie jemals eine geboren worden.

Die Heldin der Geschichte ist nicht frei von Fehlern — ha! das wird für gewisse Leute eine große Herzenserleichterung sein, denn die guten Frauen vieler Romanschriftsteller sind bekanntlich sehr fad und abgeschmackt.

Die Hauptperson der Geschichte wird dem Leser

höchst wahrscheinlich sehr gleichgültig und nichtssagend vorkommen. Aber ist wohl mancher respectable Mann, den wir zur Zahl unserer Bekannten rechnen, viel besser, und wissen solche Menschen, daß sie sind, was sie sind, oder fühlen sie, wenn sie es wissen, sich deßhalb unglücklich? Weisen die Mädchen wohl den Heirathsantrag eines solchen Mannes zurück, wenn er reich ist? Weigern wir uns, bei ihm zu speisen?

Vorigen Sonntag hörte ich einem in der Kirche zu; alle anwesenden Frauen weinten und schluchzten und, o mein Himmel, wie schön predigte er!

Schreiben wir solchen Leuten nicht oft, wenn sie im Parlamente sitzen, Weisheit und Beredtsamkeit zu? Uebertragen wir ihnen nicht wichtige Befehlshaberstellen bei der Armee? Kannst Du, lieber Leser, nicht manchen namhaft machen, welcher die Pairswürde erlangt hat? Ruft Deine Frau nicht augenblicklich einen herbei, sobald eins ihrer Kinder krank wird? Lesen wir nicht seine „lieben Gedichte“ oder sogar seine Romane?

Ja, vielleicht wird sogar dieser hier von einem solchen Menschen gelesen und geschrieben.

Quid rides? Meinst Du vielleicht, ich malte

ein Portrait, welches jeden Morgen im Spiegel vor mir hängt, wenn ich mich rasire? Und was wäre dann weiter dabei? Glaubst Du, ich bildete mir ein, ich hätte nicht ebensogut meine Schwächen wie meine Nebenmenschen?

Es ist allen meinen Freunden sehr wohl bekannt, daß es ein gewisses Gericht giebt, welchem ich nicht widerstehen kann, selbst dann nicht, wenn ich schon zwei Mal so viel zu Mittag gespeis't habe.

Sie, mein Herr, oder Madame, haben auch Ihre Schwächen — Sie haben auch ein gewisses Gericht, dessen Versuchung Sie nicht widerstehen können, und wenn sie es auch nicht selbst wissen, so wissen es ihre Freunde.

Ja, lieber Freund, es steht mit vollem Grunde zu vermuthen, daß Du und ich nicht Leute sind, welche die höchste Intelligenz, den größten Reichthum, die ältesten Ahnen, die vollendetste Tugend und die tadelloseste Schönheit in Gesicht und Gestalt besitzen. Wir sind keine Helden, und eben so wenig Engel, aber eben so wenig sind wir Teufel aus unnennbaren Regionen, schwarze Meuchelmörder, verrätherische Jago's, die mit Erstechen und Vergiften vertraut sind — der Mord ist nicht unser Vergnügen,

Dolche sind nicht unser Spielzeug, Arsenik ist nicht unser tägliches Brod, Lügen sind nicht unsere Conversation und Fälschung ist nicht unsere gewöhnliche Handschrift.

Nein, wir sind ebensowenig verbrecherische Ungeheuer als auf Erden wandelnde Engel — wenigstens kenne ich einen von uns, der dies nicht ist, wie sich jeden Tag bei ihm zu Hause zeigt, wenn das Messer nicht schneiden will, oder das Hammelfleisch halb gebraten auf den Tisch kommt.

Aber deßwegen sind wir doch nicht ganz und gar verthiert und ruchlos, und wir sehen einige Menschen, die wir als Unsersgleichen betrachten können. Unsere Verse sind nicht so gut wie die Alfred Tennyson's, aber einen Vers für Miß Fanny's Stammbuch können wir allenfalls drechseln; unsere Witze sind nicht allemal von der geistreichsten Art, aber Mary und ihre Mutter lächeln sehr freundlich, wenn Papa seine Geschichte erzählt oder sein Späßchen macht. Wir haben viele Schwächen, aber wir sind keine Schurken, keine Verbrecher.

Eben so wenig war mein Freund Lovel einer. Im Gegentheil, er war, als ich seine Bekanntschaft machte, ein so harmloser und gutmüthiger Mensch

wie nur je einer gelebt hat. Gegenwärtig bei seiner veränderten Sellung ist er vielleicht ein wenig „fein“ — wenigstens werde ich nicht zu seinen besten Tischgesellschaften eingeladen, wie sonst zu sein pflegte, denn jetzt sieht man bei solchen Gelegenheiten kaum einen einzigen Bürgerlichen bei ihm.

Doch halt, ich greife meiner Geschichte vor.

Zu der Zeit, wo diese Erzählung beginnt, sage ich, hatte Lovel seine Fehler — wer von uns hätte dieselbe nicht? Er hatte sein Weib begraben, das ihn, wie allgemein bekannt, unter dem Pantoffel gehabt hatte. Wie viele Männer und Brüder gleichen ihm in dieser Hinsicht!

Er besaß ein schönes Vermögen — ich wollte, ich hätte so viel, obschon es, glaube ich, viele Leute giebt, die noch zehnmal reicher sind als er.

Auch von Ansehen war er ein ziemlich hübscher Mann, obschon, meine schönen Leserinnen, hierbei sehr viel darauf ankommt, ob Sie einem blonden oder einem brünetten Manne den Vorzug geben.

Er besaß ein Landhaus, aber blos in Putney. Sein Geschäft hatte er in der Stadt, und da er ein gastfreier Mann war und drei oder vier Schlafzimmer leer stehen hatte, so waren einige seiner Freunde

in Shrublands — so hieß sein Landhaus — stets willkommen, besonders nach Mistreß Lovel's Tode, die zur Zeit ihrer Verheirathung mit meinem Freunde mich ziemlich gern hatte, aber endlich eine große Abneigung gegen mich faßte und mir endlich, wie man zu sagen pflegt, die „kalte Schulter" zeigte.

Ich schloß daraus, daß sie meiner Gesellschaft überdrüssig wäre und begann demzufolge mich rar zu machen. Ich gab vor, beschäftigt zu sein, wenn Fred Lovel mich mit unsicherer Stimme nach Shrublands einlud; ich that als schenkte ich seinen Entschuldigungen Glauben, ging auf seine Vorschläge, mit ihm in Greenwich im Club und so weiter zu speisen, bereitwillig ein und dachte nie daran, die Gleichgültigkeit seines Weibes an ihm heimzusuchen, denn er hatte mir in mancher Verlegenheit als treuer Freund zur Seite gestanden und suchte, wenn wir mit einander speisten, Etwas darin, nur den Wein kommen zu lassen, den ich gern trank, ohne zu fragen was er kostete.

Was seine Frau betraf, so war unsere Abneigung so ziemlich eine gegenseitige. Ich fand in ihr ein mageres, grilliges, egoistisches, eigensinniges, abgeschmacktes Wesen, und was seine Schwieger-

mutter betraf, welche in Fred's Hause so oft und so lange verweilte, als ihre Tochter sie duldete, so weiß ich ganz bestimmt, daß Niemand von diesem alten Weibe etwas Gutes zu sagen weiß.

Welche Gesellschaft empfand nicht stillen Ingrimm, wenn sie darin erschien! Welcher Handels- oder Geschäftsmann, mit dem sie zu thun hatte, ward nicht übervortheilt!

Ich wünschte von ganzem Herzen, ich hätte eine Geschichte zu erzählen, in welcher eine gute Schwiegermutter vorkommt; aber andererseits ist es auch wieder eine bekannte Sache, daß alle gute Frauen in Romanen sehr schaal und fad sind.

Diese Frau war dies aber ganz bestimmt nicht, sie war nicht blos nicht fad oder schaal, sondern schmeckte ganz entschieden scharf und bitter. Sie hatte eine böse laute Zunge, einen beschränkten Kopf, eine schlimme Gemüthsart, ungeheuer viel Stolz und Anmaßung, einen ausschweifenden Sohn und sehr wenig Geld.

Kann ich von einer Frau wohl mehr sagen als dies? Nicht wahr, meine gute Lady Baker, ich war ein mauvais sujet — ich verleitete Fred zum Rauchen, zum Trinken und zu allerhand verwerflichen „Jung-

gesellenmucken," nicht wahr? Ich, sein alter Freund, der im Laufe von zwanzig Jahren mehr als hundertmal Geld von ihm geborgt, sei keine passende Gesellschaft für Sie und Ihre kostbare Tochter, meinen Sie?

Ach sehen Sie doch einmal an! Ich habe das Geld, welches mir Ihr Schwiegersohn geborgt, stets als ehrlicher Mann wiederbezahlt. Können Sie das auch von sich sagen?

Als Mistreß Lovel das Zeitliche gesegnet hatte, ging ich mit Fred ungenirt nach Greenwich und Blackwall. Nun durfte sein gutes altes Herz sich ungehindert seinem alten Freunde erschließen; nun konnten wir die zweite Flasche Claret trinken, ohne daß der Kaffee gebracht ward, wie zu Mistreß Lovel's Zeiten, die ihn uns schickte, ehe wir nach der zweiten Flasche klingeln konnten, obschon sie und ihre Frau Mutter aus der ersten jede ihre drei Gläser getrunken — drei volle Gläser jede — ich schwöre darauf!

Ja, Madame, damals stand es Ihnen frei, mir verächtlich zu begegnen — jetzt steht es mir frei, und ich mache von der Gelegenheit vollen Gebrauch. Obschon Sie, wie Sie vorgaben, niemals Romane lesen, so wird doch eine Ihrer verwünschten gutmü-

thigen Freundinnen Sorge tragen, Ihnen diesen in die Hände zu spielen. Hören Sie wohl? Sie müssen jetzt die Bühne betreten, eben so wie ich noch andere Frauen und andere Männer, die mich beleidigt haben, dazu zwingen werde.

Soll man sich vielleicht verächtliche Begegnung gefallen lassen, ohne sich dafür zu rächen? Freundlichkeiten und Wohlthaten werden leicht vergessen, aber Beleidigungen — welcher würdiger Mann behielt nicht diese im Gedächtnisse?

Ehe ich meine Geschichte beginne, erlaube ich mir meine wohlgeneigten Leser zu benachrichtigen, daß, obschon sie ganz wahr, doch kein wahres Wort darin ist. Obschon Lovel lebt und sich wohlbefindet, und Du, lieber Leser, ihm höchst wahrscheinlich mehr als einmal begegnet bist, so wette ich doch, daß es Dir nicht möglich sein würde, mit dem Finger auf ihn zu zeigen. Seine Gattin — denn er ist jetzt nicht mehr Lovel der Wittwer — ist nicht die Dame, welche Du Dir denkst, wenn Du — wie Du jedenfalls hartnäckig thust — sagst: „O, mit dieser Person ist Mistreß Dingskirchen oder Lady Soundso gemeint.“

Nein, lieber Leser, da irrst Du Dich vollstän-

dig. Selbst die schwindlerischen Annoncenschmiede kommen jetzt nur selten noch auf den Gedanken, von der abgestandenen Kriegslist Gebrauch zu machen, welche sie früher bewog, Inserate, wie folgendes, einrücken zu lassen:

„Enthüllungen aus der vornehmen Welt. — Die beau monde wird nicht wenig erstaunt sein, in Miß Wiggin's nächstens erscheinendem Roman aus der modernen Gesellschaft die Portraits einiger der hervorragendsten Tonangeber derselben zu erkennen."

Oder:

„Wir vermuthen, daß ein gewisses herzogliches Haus sich den Kopf zerbrechen wird, zu errathen, auf welche Weise der unbarmherzige Verfasser der Mysterien der vornehmen Welt gewisse Familiengeheimnisse, von denen man glaubte, sie seien nur den allerhöchsten Mitgliedern der Aristokratie bekannt, erfahren hat, so daß er im Stande gewesen ist, sie auf die schonungsloseste und furchtloseste Weise bloszulegen."

Nein, sage ich; diese albernen Mittel, ein argloses Publikum anzulocken und zu hintergehen, sind nicht solche, von denen wir Gebrauch machen. Wenn

Du, lieber Leser, einmal Dir es zum Vergnügen machen willst, zu versuchen, ob eine gewisse Mütze unter so vielen tausend Köpfen auf einen paßt, so ist es möglich, daß Du zufällig den rechten triffst; der Mützenmacher aber wird eher sterben, ehe er es Dir sagt, ausgenommen natürlich, wenn er einem persönlichen Groll Genugthuung verschaffen oder eine Bosheit an irgend einem Individuum auszuüben hätte, welchem die Möglichkeit benommen ist, ihm wieder einen Hieb zu versetzen.

Dann allerdings wird er kühn hervortreten und sich seines Schlachtopfers bemächtigen — ein Bischof zum Beispiel, oder eine Frau ohne grobe, streitsüchtige männliche Vorwandte, ist am besten — und ihm eine Mütze aufsetzen, eine Mütze, sage ich, mit Ohren, daß alle Welt über den armen Wicht lacht, welcher schaudernd und erröthend glühende Thränen der Wuth und des Verdrusses weint, auf diese Weise zum gemeinsamen Stichblatt der Gesellschaft gemacht zu werden.

Ueberdies speise ich auch jetzt noch sehr oft bei Lovel. Seine Gesellschaft und seine Küche gehören zu den besten in London. Wenn er und seine Frau argwohnten, daß ich ihn und sie abkonterfeiete, so

würden sie aufhören, mich einzuladen. Welcher Mann von edlem Gemüthe würde auch einen solchen Freund um eines Witzes willen auf's Spiel setzen oder so thöricht sein, ihn in einem Romane an den Pranger zu stellen. Jeder, der nur einigermaßen Weltkenntniß besitzt, wird einen sochen Gedanken als nicht blos niedrig, sondern auch abgeschmackt sofort verbannen.

Auch für nächste Woche bin ich auf einen gewissen Tag zu ihm eingeladen — den Tag selbst kann ich begreiflicherweise nicht angeben, denn dann würde er mich ertappen und es gäbe natürlich dann keine Einladungskarten wieder für seinen alten Freund.

Es würde ihm durchaus nicht behagen, wie in diesem kleinen Romane geschieht, als ein Mann von nicht sehr starker Willenskraft aufzutreten. Er hält sich für einen sehr entschlossenen, determinirten Mann. Er ist rasch in seiner Redeweise, trägt einen grimmigen Bart, spricht in rauhem Tone mit seinen Dienern (die ihn mit einem gewissen Gegenstande von Zobel oder Hermelin vergleichen, in welchen die Damen im Winter die Hände zu stecken pflegen) und nimmt seine Frau zuweilen so scharf in's Gebet, daß ich glaube, sie glaubt, er glaube, Herr im Hause zu sein.

„Elisabeth, liebes Kind, wahrscheinlich meint er A. oder B. oder D.“ — so ist es mir, als hörte ich Lovel sagen; und sie antwortet:

„Ja, ganz gewiß ist es D., er ist hier zum Sprechen getroffen.“

Sie weiß vielleicht, daß ich die Absicht habe, ihren Ehemann in den obigen anspruchslosen Zeilen zu konterfeien, aber sie wird mir ihre Kenntniß nicht verrathen — höchstens vielleicht durch einen kleinen Extraknix oder auch vielleicht durch häufigere Einladungen, oder auch durch einen Blick dieser unergründlichen Augen — himmlische Güte! wenn ich bedenke, daß sie so lange Zeit eine Brille trug und gleichsam einen Deckel darüber legte! — in welche man so tief hineinschauen kann, daß es vergeblich wäre, auch nur bis zur Hälfte ihres Geheimnisses hinabdringen zu wollen.

Als ich ein junger Mann war, hatte ich eine Wohnung in Beak Street, Regent Street (ich habe in Beak Street eben so wenig gewohnt als in Belgrave Square, aber ich sage so, und kein Gentleman wird so unhöflich sein, einem andern zu widersprechen — also ich wohnte in Beak Street, sage ich. Mistreß Prior war der Name meiner Wirthin. Sie hatte

bessere Tage gesehen — es ist dies mit Wirthinnen sehr oft der Fall.

Ihr Mann — Wirth konnte man ihn nicht nennen, denn seine Frau war Platzcommandantin — war in glücklicheren Zeiten Capitain oder Lieutenant bei der Miliz gewesen. Später hatte er zu Diß in Norfolk gelebt, ohne ein Geschäft zu betreiben, dann in Norwich Castle als Schuldgefangener, dann zu London in Southampton Buildings als Advokatenschreiber, dann im Dienste Ihrer Majestät der Königin von Portugal als Lieutenant und Zahlmeister der Bom Retiro Caçadores, dann in Melina Place, in St. Georges Fields u. s. w. u. s. w.

Ich enthalte mich, nähere Details über eine Existenz mitzutheilen, welche ein juristischer Biograph Schritt für Schritt verfolgt hat und die mehr als ein Mal der Gegenstand gerichtlicher Nachforschungen durch gewisse Beamte gewesen ist.

Kurz und gut, Prior war zu jener Zeit, nachdem er sich schwimmend aus hundert Schiffbrüchen gerettet, gleichsam an einem Lichterschiffe emporgeklettert, oder er war mit andern Worten Schreiber eines Kohlenhändlers am Themseufer.

„Sie verstehen, Sir," pflegte er zu sagen, „meine

Anstellung ist blos eine temporaire — Kriegsglück, Kriegsglück!"

Er verstand in einer Menge fremder Sprachen zu radebrechen. Seine Person war verschwenderisch mit Tabak parfümirt. Bärtige Individuen, die in der benachbarten Regent Street die schmutzigen Hufe abstrichen, sprachen zuweilen des Abends vor und fragten nach dem „Capitain." Er war in vielen benachbarten Billardstuben bekannt und stand, wie mir vorkam, in keiner sonderlichen Achtung.

Du wirst, lieber Leser, von Capitain Prior nicht genug zu sehen bekommen, um seiner und seines gemeinen Prahlens oder auch seiner wiederholten Quälereien wegen kleiner Gelddarlehen überdrüssig zu werden oder um seinen Verlust zu beklagen, der, wie Du gefälligst annehmen wirst, geschehen ist, ehe der Vorhang unseres gegenwärtigen Dramas aufgeht.

Ich glaube, zwei Menschen in der Welt betrauerten ihn — seine Frau, die noch das Andenken an den schönen jungen Mann liebte, der sich um sie beworben und ihr Herz gewonnen, und seine Tochter Elisabeth, welche er während der letzten wenigen Monate seines Lebens und bis zu seiner tödt-

lichen Krankheit jeden Abend nach ihrer „Akademie," wie er es nannte, geleitete.

Du hast Recht. Elisabeth ist die Hauptperson in dieser Geschichte. Als ich sie kennen lernte, war sie ein hageres Mädchen mit einem Gesichte voll Sommersprossen, in einem schlappen, kurzen Kleide und mit röthlichem Haar. Sie pflegte Bücher von mir zu borgen und auf dem Piano ihres Miethsmannes in der ersten Etage zu spielen, wenn derselbe nicht zu Hause war. Er hieß Slumley und war Redacteur des „Elegant," eines damals erscheinenden Journals, Verfasser einer großen Anzahl volksthümlicher Lieder und Freund mehrerer Musikalienhändler. Durch seine Verwendung geschah es, daß Elisabeth in die von der Familie sogenannte Akademie aufgenommen ward.

Capitain Prior pflegte also seine Tochter nach der Akademie zu führen, aber sehr oft mußte sie auf dem Heimwege i h n führen. Da er zwei, drei, ja zuweilen sogar fünf Stunden warten mußte, während Elisabeth ihren Lectionen oblag, so suchte er ganz natürlich in einem benachbarten Wirthshause Schutz vor der Kälte. Jeden Freitag ward Elisabeth und einigen andern jungen Damen wegen ihres guten

Betragens und Fleißes in dieser Akademie eine Prämie zuerkannt, die aus einer goldenen Medaille, ja ich glaube zuweilen aus fünfundzwanzig silbernen Medaillen bestand. Elisabeth gab ihre goldene Medaille ihrer Mutter und behielt blos fünf Schilling für sich selbst, wovon das arme Kind sich Handschuhe, Schuhe und einige kleine Putzgegenstände kaufte.

Ein oder zwei Mal gelang es dem Capitain, dieses Goldstück aufzufangen, und ich glaube, er traktirte dann einige seiner schnurrbärtigen Freunde, die Pflastertreter von Regent Street. Er war ein freigebiger Kauz, wenn er irgend Jemandes Geld in der Tasche hatte.

In Folge gewisser Differenzen in Bezug auf die Ausgleichung von Rechnungen veruneinigte er sich mit seinem allerletzten Brotherrn, dem Kohlenhändler. Elisabeth besaß, nachdem sie ein oder zwei Mal seinen dringenden Bitten nachgegeben und seinen feierlichen Versprechungen, wiederzubezahlen, Glauben zu schenken gesucht, so viel Charakterstärke, ihm das Pfund, welches er von ihr haben wollte, zu verweigern. Ihre fünf Schillinge, ihr armseliges kleines Taschengeld, die Verkörperung ihres Wohlthätigkeitssinnes und ihrer Freigebigkeit gegen ihre kleinen Brüder

und Schwestern, der Fonds für ihre kleinen Toilette-zierrathen, ja Bedürfnisse, für jene sauber geflickten Handschuhe, jene oft gestopften Strümpfe, jene armen Stiefelchen, die so manche ermüdende Meile nach Mitternacht wandern mußten; für jene kleinen Siebensachen in Gestalt einer Broche oder eines Armbandes, womit das arme Kind ihr schlichtes Gewand oder den Aermel schmückte — die armseligen fünf Schillinge, wovon Mary zuweilen ein Paar Schuhe oder Tommy eine Flanelljacke, und der kleine Bill einen Wagen und ein Pferd bekam — diese elende Summe, dieses Scherflein, welches Elisabeth unter so viele Arme vertheilte, ward ihr, fürchte ich, von ihrem Vater dennoch zuweilen abgeschwatzt.

Ich stellte sie deswegen zur Rede und sie konnte es nicht leugnen. Ich schwur mit einem furchtbaren Eid, wenn ich jemals wieder Etwas hörte, daß sie ihrem Vater Geld gegeben, so würde ich ausziehen und den Kindern weder Näschereien, noch Kreisel, noch Sixpence mehr schenken, ebensowenig als Marmelade oder Pfeffernüsse, oder Bilderbogen, oder Tuschkasten, oder die abgesetzten Kleider, aus welchen kleinere für Tommy und den kleinen Bill wurden, für welche Mistreß Prior oder Elisabeth — Bessy, wie

wir sie nannten — und die kleinen Dienstmädchen mit der größten Genialität und Erfindungsgabe näheten, schnitten, änderten, plätteten, stopften und mangelten.

Und so ging Bessy in einem abgetragenen Shawl, einem verschossenen Hute und einem armseligen, schlappigen Kleide, an dem der Schmutz und Staub aller Jahreszeiten und jeder Witterung die Stelle der Falbeln vertrat, in ihre „Akademie", während einige andere junge Damen, Mitschülerinnen von ihr, ihre goldenen Medaillen weit vortheilhafter anzulegen wußten.

Miß Delamere mit ihren achtzehn Schillingen wöchentlich — es war nämlich nur ein Witz von mir, als ich sagte, es seien silberne Medaillen — hatte zwanzig neue Hüte, seidene und atlassene Kleider für alle Jahreszeiten, Federn in Hülle und Fülle, Müffe und Kragen von Schwanendaun, reizende Taschentücher und Nippsachen und manche eine halbe Krone kostende Flasche Compot oder Flasche Xeres oder sonst Etwas für eine arme nothleidende Schülerin.

Miß Montanville, die genau dasselbe Salair bekam, nämlich ungefähr fünfzig Pfund jährlich, besaß ein elegantes kleines Haus in Regent's Park,

hielt sich einen Einspänner mit einem Pferd, dessen Geschirr über und über mit Messing beschlagen war, und einen Jockey mit einer ungeheuer breiten Huttresse, dem aber nichtsdestoweniger auf einer benachbarten Droschkenstation mit großer Verachtung begegnet ward. Außerdem hielt sie sich eine Tante oder eine Mutter, ich weiß nicht recht was — ich hoffe, es war blos eine Tante — die stets sehr anständig gekleidet war und gewissermaßen ihre Escorte bildete. Sie selbst hatte Armbänder, Brochen und Sammetpelze von der kostbarsten Art.

Miß Montanville war aber eine gute Wirthin und verstand jedenfalls zu sparen. Ihr fiel es niemals ein, einer armen, nothleidenden Freundin beizuspringen oder einer ohnmächtigen Schwester eine Rinde Brot oder ein Glas Wein zu geben. Zehn Schillinge gab sie wöchentlich ihrem Vater, dessen Name Boskinson war und der, wie man sagte, die Stelle des Küsters an einer Kapelle in Paddington bekleidete. Besuche erhielt er aber niemals von ihr — nicht einmal als er im Spital lag, wo er so krank war, und obschon sie einmal Miß Wilder dreizehn Pfund lieh, so ließ sie dieselbe doch später auf ihre Schuldverschreibung hin verhaften und auspfänden,

so daß die ganze Akademie einen Schrei der Entrüstung erhob.

Dieser Miß Montanville passirte endlich ein Unfall, den betrauern mag, wer Lust hat. Am Abend des 26. December im Jahre achtzehnhundert und so und so viel, als die Directoren der Akademie ihre alljährliche große Weihnachtsvorstellung gaben — ich wollte sagen, als das Examen der Schüler in Gegenwart ihrer zahlreichen Freunde abgehalten ward — fiel die Montanville, die zufällig mit zugegen war, aber diesmal nicht in ihrem Einspänner, sondern in einem von Tauben gezogenen Wolkenwagen, von einem Regenbogen herunter und durch das Dach des Drehaltars der Amaranthenkönigin, wobei sie Elisabeth, die an diesem Altare stand und in einem hellblauen, mit Flittern besetzten Kleide einen Stab schwang und einige alberne Verse declamirte, die ein an der Akademie angestellter Professor der Literatur für sie gedichtet, beinahe beschädigt hätte.

Was die Montanville betrifft, so lasse man sie kreischend in die Versenkung hinabstürzen, die Beine brechen, nach Hause transportiren und gänzlich von unserer Bühne streichen. Sie fand die Sprache nie

wieder. Ihre Stimme war so heiser wie die eines Fischweibes.

Ist es möglich, daß jene ungeheuer dicke, alte Logenschließerin im —theater, die zu den Damen auf den ersten Rangplätzen hinhumpelt und ihnen jenes entsetzliche Fußbänkchen bietet, worüber alle Welt stolpert, und einen unbeholfenen Knix macht und so verschmitzt und scharf ausschauet, als ob sie in der prachtvoll gekleideten Dame, die in die Loge tritt, eine alte Bekannte wiedererkennte — ist es möglich, fragen wir, daß dieses alte Weib die einst so flotte Emily Montanville ist?

Man hat mir gesagt, es gäbe in den englischen Theatern keine Logenschließerinnen, die aus den vornehmen Ständen stammten. Es ist dies, wie ich zugebe, ein Beweis meiner vollendeten Fürsorge und Schlauheit, die Individuen, welche die Charaktere zu dieser vorliegenden Erzählung geliefert haben, vor zudringlicher Neugier zu schützen.

Die Montanville ist keine Logenschließerin. Sie hält vielleicht unter einem andern Namen einen Spielwaarenladen in der Burlington Arcade, dieses Geheimniß aber soll mir selbst die Folter nicht auspressen.

Das Leben hat seine Licht- und seine Schattenseiten und du hast die deinigen auch gehabt, du altes humpelndes Weib. Du bist nicht die Montanville. Du willst deiner Wege gehen? Gut, hier hast du einen Schilling — (Ich danke, Sir.) Nimm dieses verwünschte Fußbänkchen mit und laß dich nicht wieder sehen!

Die feenhafte Amaranthe glich einer gewissen theuern jungen Dame, von welcher wir in unserer frühen Jugend gelesen haben. Bis um zwölf Uhr leitet sie, in funkelnde Gewänder gekleidet, mit dem Prinzen den Tanz. Beim Abendessen nimmt sie ihren Platz neben des Prinzen königlichem Vater (der noch jetzt am Leben ist und dann und wann regiert, weßhalb wir seinen verehrten Namen nicht nennen wollen). Sie thut als tränke sie aus einem Becher von vergoldeter Pappe und als äße sie von dem gewaltigen Pudding. Sie lächelt, wenn der gute alte zornmüthige Monarch den Premierminister und seine Köche durchprügelt; sie flammt förmlich in ihrem Glanze; sie strahlt von tausend Juwelen, in Vergleich mit welchen der Koo-i-nohr ein armseliger, glanzloser kleiner Kiesel ist. Sie verschwindet in einem Wagen (wie er dem Lord Mayor noch niemals

beschieden gewesen) und um Mitternacht, wer ist dann jenes junge Mädchen, welches in einem abgetragenen Hute, einem Baumwollenshawl und einem schlappen, mit einigen Winterfalbeln besetzten Kleide durch die nassen Straßen heimwärts trippelt?

Unsere Aschenbrödel ist zeitig des Morgens schon wieder auf. Sie verrichtet keinen kleinen Theil der Hausarbeit; sie kleidet ihre Geschwister an; sie bereitet das Frühstück für Papa. An den Tagen, wo sie nicht Morgenlectionen in ihrer Akademie zu besuchen hat, hilft sie in der Küche. Der Himmel stehe uns bei! Oft hat sie mir mein Mittagsmahl gebracht, wenn ich zu Hause dinirt habe, und gesteht, daß sie jene köstliche Hammelbrühe bereitet, wenn ich mich erkältet hatte.

Fremdländische Herren kommen in's Haus — Leute vom Fache — um mit Slumley in der ersten Etage zu sprechen; verbannte Capitaine aus Spanien und Portugal, Kriegskameraden ihres Vaters.

Es ist wunderbar, wie sie sich den Accent dieser Leute zu eigen gemacht und wie sie obendrein Französisch und Italienisch aufgeschnappt hat.

Zuweilen spielte sie, wie ich schon gesagt, in Mr. Slumley's Zimmer auf dem Piano; es dauerte

aber nicht lange, so enthielt sie sich dessen und kam ihm überhaupt gar nicht mehr zu nahe. Ich glaube, er war ein wenig gewissenlos.

Sein Journal pflegte schauerliche Angriffe auf den Ruf gewisser Persönlichkeiten zu machen, und man fand die Leute vom Schauspiel und von der Oper in dem „Eleganten" auf höchst seltsame Weise gelobt oder heruntergemacht.

Ich entsinne mich, daß ich ihm einige Jahre darauf in der Vorhalle der Oper begegnete. Er war auf sehr lärmsüchtiger Laune, und als er den Wagen einer gewissen Dame rufen hörte, rief er in außerordentlich starken Ausdrücken, die hier nicht ganz genau wiedergegeben zu werden brauchen:

„Sehen Sie einmal jenes Weib an! Verwünscht wäre sie! Ich habe ihr Glück gemacht! Ich verschaffte ihr ein Engagement, als ihre Familie dem Hungertode nahe war. Haben Sie sie angesehen? Für mich hatte sie nicht einmal einen Blick!"

Freilich war Mr. Slumley in diesem Augenblick auch durchaus kein angenehmer Gegenstand für irgendwelches Auge.

Es fiel mir nun ein, daß, als wir mit einander in Beak Street wohnten, ein Zwist mit diesem

Manne vorgekommen war. Wenn eine Schwierigkeit vorgelegen hatte, so ward sie ambulando gelös't. Er räumte die Wohnung und ließ ein ausgezeichnetes, werthvolles Piano als Pfand für eine bedeutende Rechnung zurück, die er an Mistreß Prior schuldete; aber kaum war er fort, so ward das Instrument von dem Musikalienhändler, dem Eigenthümer desselben, weggeholt.

Wir wollen uns jedoch in Bezug auf Mr. Slumley's schätzbare Biographie so vorsichtig und behutsam als möglich aussprechen. Es wäre eine Beleidigung der Natur, wenn wir sagen wollten, es gäbe unehrliche und unehrenhafte Leute, welche in Zeitungen schreiben.

Nichts, theurer Freund, entgeht deinem Scharfblick. Wenn in deiner Gesellschaft ein Witz gemacht wird, so wirfst du dich sofort darüber her und dein Lächeln belohnt den Witzbold, der dich amüsirt.

So merktest Du auch sogleich, während ich von Elisabeth und ihrer Akademie sprach, daß ich das Theater meinte, wo das arme Kind für eine Guinee oder fünfundzwanzig Schillinge die Woche tanzte. Ja, sie mußte eine ziemliche Geschicklichkeit besitzen, da sie es bis zum Viertelhundert gebracht hatte, denn

sie war damals nicht hübsch, sondern blos ein plumper, fast rothhaariger Backfisch von einem Mädchen mit großen Augen. Delphin, der Theaterdirector, hatte auch keine große Meinung von ihr, und sie defilirte vor ihm in seinem Regiment von Seenymphen, oder Bayaderen, oder Elfen, oder Masurkatänzerinnen (mit ihren flatternden Lanzen und kleinen scharlachrothen Stiefeln) und ward kaum mehr beachtet als der Gemeine Jones, der in seiner Compagnie unterm Gewehr steht, wenn Seine königliche Hoheit der Feldmarschall vorübergaloppirt.

Es gab keine dramatischen Triumphe für Miß Bellenden — so hieß sie beim Theater. Keine Blumenbouquets wurden ihr zu Füßen geworfen, kein listiger Mephistopheles — der Emissar eines draußen herumstreichenden Doctor Faust — bestach ihre Duenna oder brachte ihr einen Juwelenschmuck. Hätte es einen solchen Bewunderer für sie gegeben, so wäre Delphin nicht nur nicht entrüstet darüber gewesen, sondern hätte wahrscheinlich ihr Salair erhöht. Da es einmal nicht anders war, so respectirte er, obschon er, wie ich fürchte, selbst ein Mann von lockeren Sitten war, diesen bessern Zustand.

„Diese Bellenden ist ein gutes, rechtschaffenes

Mädchen," sagte er zu dem Verfasser dieser Erzählung. „Sie arbeitet sehr fleißig und giebt, was sie verdient, ihrer Familie. Ihr Vater ist ein schüchterner alter Kauz. Es soll eine sehr gute Familie sein, höre ich."

Und er geht auf einen andern der unzähligen Gegenstände über, welche einen Theaterdirector beschäftigen.

Aber, wird man fragen, warum macht eine arme Logiswirthin ein so gewaltiges Geheimniß daraus, daß sie eine Tochter hat, welche damit, daß sie in einem Theater tanzt, eine redlich erworbene Guinee verdient? Warum besteht sie so hartnäckig darauf, das Theater eine Akademie zu nennen? Warum sprach Mistreß Prior selbst gegen mich so, gegen mich, der ich doch wußte, was das Wahre an der Sache war und gegen den Elisabeth selbst kein Geheimniß aus ihrem Berufe machte?

Es giebt Handlungen und Ereignisse im Leben, über welche die verschämte Armuth oft einen Schleier wirft, der sich nicht tadeln läßt. Wir können Alle, wenn wir sonst Lust dazu haben, diese armselige dünne Hülle durchschauen. Oft steckt durchaus keine Schande dahinter verborgen — weiter Nichts als leere

Schüsseln, abgetragene Kleider und andere fadenscheinige Beweise von Mangel und Kälte.

Und wer wäre auch verpflichtet, dem Publikum seine Lumpen zu zeigen und seinen Hunger auf der Straße auszuschreien?

Damals (später hat ihr Charakter sich nicht in so liebenswürdiger Weise weiter entwickelt) war Mistreß Prior äußerlich ganz respektabel und dennoch, wie ich gesagt habe, ging mein Vorrath an Thee und Zucker ungemein schnell zu Ende, meine Wein- und Rumflaschen liefen alle aus, bis ich sie endlich durch ein Patentschloß vor der Einwirkung der Luft sicher stellte — mein Himbeercrême, den ich leidenschaftlich gern aß, ward, wenn ich ihn nur einige Stunden auf dem Tische stehen ließ, allemal von der Katze oder jenem wunderbaren kleinen Wesen gefressen, welches so flink und doch so geduldig, so freundlich, so schmutzig, so gefällig ist und mit dem Namen eines „Mädchen für Alles" bezeichnet wird.

War es wirklich das Mädchen, was mir meinen Thee und Zucker stahl? Ich habe die Gazza ladra gesehen und weiß, daß arme kleine Mädchen zuweilen auf höchst ungerechte Weise beschuldigt werden, und überdies gestehe ich, daß ich mir in diesem mich

persönlich betreffenden Falle weiter nicht viel daraus machte, wer der wirkliche Verbrecher war. Wenn das Jahr um ist, so ist ein lediger Mann wegen dieser häuslichen Steuer, die man ihm abnimmt, nicht viel ärmer.

Eines Sonntags Abends, als ich wegen eines bösen Schnupfens zu Hause bleiben mußte und jene Hammelbrühe schlürfte, welche Elisabeth so gut zu bereiten verstand und die sie mir gebracht, bat ich sie, aus dem Schranke, zu welchem ich ihr den Schlüssel gab, eine gewisse Rumflasche zu holen.

Sie sah mein Gesicht, als ich sie ansah — der Schmerz, der sich darin malte, war nicht zu verkennen. Es war fast kein Tropfen Rum mehr da — er war alle ausgelaufen — und es war Sonntag und an diesem Abende kein guter Rum in Kaufläden zu bekommen.

Elisabeth, sage ich, sah meinen Schmerz. Sie setzte die Flasche hin und weinte; anfangs suchte sie sich zu bezwingen, aber endlich brach sie in lautes Schluchzen aus.

„Mein gutes, liebes Kind," sagte ich, ihre Hand ergreifend, „Sie glauben doch nicht, daß ich Sie im Verdachte habe?"

„Nein — nein!“ rief sie, indem sie sich mit ihrer großen Hand über die Augen fuhr, „nein, nein; aber ich sah es, als Sie und Mr. Warrington neulich davon getrunken hatten. O ich bitte Sie, lassen Sie ein Pattingschloß an den Schrank machen.“

„Sie meinen wohl ein Patentschloß?“ bemerkte ich. „Es ist sehr sonderbar, daß Sie, die Sie französische und italienische Worte so gut aussprechen gelernt haben, im Englischen solche seltsame Fehler machen. Ihre Mutter spricht doch ziemlich gut.“

„Diese ist auch aus vornehmer Familie. Sie mußte nicht erst zu einer Putzmacherin in die Lehre gehen und ward dann auch nicht unter die wilden Mädchen geschickt an jenem — o, an jenem Orte!“ rief Bessy mit einem gewissen Grade von Verzweiflung und die Faust ballend.

Hier begannen die Glocken von St. Beak munter und fröhlich zum Abendgottesdienste zu läuten. Ich hörte, wie Mistreß Priors heisere Stimme aus den untern Regionen „Elisabeth!“ heraufrief.

Und das arme Kind ging fort in die Kirche, in welcher sie und ihre Mutter keinen Sonntag fehlten, und ich glaube, ich schlief ohne den Grog, den ich mir zu machen beabsichtigt, eben so gut.

Als Slumley ausgezogen war, kam Mistreß Prior eines Tages mit etwas verlegener Miene zu mir und wünschte zu wissen, ob ich Etwas dagegen hätte, wenn Signora Bentivoglio, die Opern-Sängerin, die erste Etage bezöge.

Dies war in der That zu stark! Wie sollte ich arbeiten, wenn dieses Weib den ganzen Tag unter mir gröhlte und Rouladen und Passagen einübte!

Nachdem ich die Priors bewogen, eine so gute Abmietherin fortzuschicken, konnte ich mich indessen nicht wohl weigern, ihnen noch ein wenig mehr Geld zu leihen, und Prior bestand darauf, mir einen neuen schöngeschriebenen Wechsel auf einen Betrag auszustellen, der beinahe noch einmal so groß war als der vorige, für dessen Bezahlung er aber seine Ehre als Offizier und Ehrenmann verbürgte.

Wie viele Jahre sind das wohl nun her? — Dreizehn oder vierzehn oder zwanzig? Gleichviel. Meine schöne Elisabeth, ich glaube, wenn Du jetzt die Unterschrift Deines armen alten Vaters sähest, so würdest Du sie bezahlen. Ich stieß neulich darauf, als ich ein altes Kästchen öffnete, welches seit fünfzehn Jahren verschlossen dagestanden. Das Papier lag darin nebst einigen Briefen — gleichviel von

wem geschrieben — und einem alten Handschuh, auf welchen ich einen abgeschmackten Werth zu legen pflegte, und jener smaragdgrünen Weste, welche die gute alte Mistreß Macmanus mir gab und die ich einmal auf dem Balle des Lord Lieutenants im Phönix Park zu Dublin trug, wo ich mit ihr tanzte! — Mein Gott! diese Weste vermöchte jetzt meine Taille ebensowenig zu umspannen, als die des Kolosses von Rhodus. Wie wir doch manchen Dingen entwachsen!

Da ich dieses Papier über zusammen dreiundvierzig Pfund und so und so viel Schilling — die erste Hälfte von dreiundzwanzig Pfund ꝛc. ward von mir vorgestreckt, um eine Execution abzufertigen — niemals präsentirte, da ich die Bezahlung desselben ebensowenig erwartete, als daß ich jemals Lord Mayor von London werden würde — unter diesen Umständen, sage ich, war es ein wenig hart, daß Mistreß Prior an ihren Bruder schrieb — sie schreibt einen ganz famosen Brief — die Vorsehung segnete, die ihm ein reichliches Einkommen verliehen, ihn in ihr Gebet einzuschließen versprach, damit er sein schönes Einkommen möglichst lange genösse und ihm mittheilte, daß ein hartnäckiger Gläubiger, den sie nicht

nennen wolle — damit meinte sie mich — welcher den Capitain Prior in seiner Gewalt habe — als ob ich, obschon ich im Besitze jenes Geschreibsels war, gewußt hätte, was ich damit anfangen sollte — welcher ein am dritten Juli fälliges Papier auf 43 Lst. 14 Sh. 4 P. in Händen habe und unfehlbar die ganze Familie in's Verderben stürzen würde, wenn nicht wenigstens ein Theil des Geldes bezahlt würde.

Als ich in mein altes Colleg kam und bei Sargent in Boniface Lodge vorsprach, begegnete er mir so höflich, als ob ich kaum ausstudirt hätte, sprach in dem Saale, wo ich natürlich an dem Tische der Collegiaten speis'te, kaum ein Wort mit mir und lud mich während der ganzen Zeit meines Verweilens zu einer einzigen von Mistreß Sargent's verwünschten Theegesellschaften ein.

Dieser Mann war aber gerade Der gewesen, auf dessen Bitte ich meine Wohnung bei Prior's genommen. Er sprach eines Tages bei Tische mit mir darüber, stotterte hm! und ha! erröthete, schwatzte in seiner aufgeblasen pathetischen Weise ein Langes und Breites von einer unglücklichen Schwester, die er in London habe — erzählte, sie habe sich

sehr jung und zwar unglücklich verheirathet — ihr Mann sei der Capitain Prior, Ritter des portugiesischen doppelhälsigen Schwanenordens, ein sehr ausgezeichneter Offizier aber unkluger Speculant. Sie hätten eine sehr vortheilhaft gelegene Wohnung in der Mitte von London — ruhig, obschon in der Nähe der Clubs — wenn ich krank wäre — ich kränkle fast fortwährend — so würde Mistreß Prior, seine Schwester, mich warten und pflegen wie eine Mutter.

Darauf hin ging ich zu Prior's und miethete das Zimmer.

Angelockt ward ich durch einige Kinder. Amelia Jane — das vorhin erwähnte schmutzige Mädchen für Alles — zerrte einen Wagen, in welchem ein kleines schmutziges Kinderpaar saß; ein Drittes marschirte daneben her und trug ein Viertes, welches beinahe eben so groß war als jenes.

Diese kleinen Leute lenkten, nachdem sie die gewaltige Fluth von Regent Street durchschwommen, in den stillen Bach von Beak Street ein, gerade als ich zufällig ihnen folgte. Und die Thür, an welcher die kleine Carawane Halt machte — dieselbe Thür, welche ich suchte — ward von Elisabeth geöffnet,

die damals eben erst die Schwelle der Kindheit überschritten hatte und welcher das rothbraune Haar in die großen ernsten Augen herabfiel.

Der Anblick dieser kleinen Leute, welcher Viele abgeschreckt haben würde, zog mich an. Ich stehe allein in der Welt. Ich bin vielleicht einmal von einer gewissen Person übel behandelt worden, doch gehört dies weiter nicht hierher. Wenn ich selbst Kinder zu erziehen gehabt hätte, wäre ich, glaube ich, gut gegen sie gewesen.

In Prior erkannte ich sofort einen furchtbar gemeinen Wicht und in seiner Frau eine habgierige Intriguantin. Die Kinder aber amüsirten mich und ich nahm die Wohnung und fand Vergnügen daran, des Morgens über meinem Kopfe das Getrappel ihrer kleinen Füße zu hören.

Die Person, welche ich meine, hat mehrere Kinder — ihr Gatte ist Richter in Westindien. Allons! Nun wißt Ihr, wie es kam, daß ich bei Mistreß Prior wohnte.

Obschon ich jetzt ein ruhiger, solider, unverbrüchlicher alter Junggeselle bin (ich werde mich, wenn Du es erlaubst, lieber Leser, in dieser Geschichte so nennen, und es giebt Jemand in weiter — weiter

Ferne, welcher weiß, daß ich niemals einen andern Titel annehmen werde) — so war ich doch früher ein ziemlich munterer junger Kauz. Ich war kein abgesagter Feind der Freuden der Jugend. Ich studirte sogar Quadrillen, um mit ihr während der langen Ferien zu tanzen, die ich bei meinem jungen Freunde, dem Lord Viscount Poldoody in Dublin zubrachte — doch still, still, Du thörichtes Herz.

Vielleicht wendete ich meine Zeit, nachdem ich mein Examen gemacht, nicht recht zweckmäßig an. Vielleicht las ich zu viel Romane, beschäftigte mich zu sehr mit eleganter Literatur — so war unser beliebter Ausdruck — und sprach zu oft in der „Union", wo ich mich eines beträchtlichen Rufes erfreute.

Diese schönen Worte verschafften mir aber keine Universitätsprämie — ich verfehlte mein Stipendium — fiel dann bei meinen Verwandten so zu sagen in Ungnade, besaß aber ein kleines unabhängiges Einkommen, welches ich durch Unterrichtertheilen und Vorbereiten der Studenten für's erste Examen zu vermehren suchte. Endlich, als ein Verwandter starb und mir ein fernerweites kleines Einkommen hinter-

ließ, ging ich von der Universität ab und nahm meinen Wohnsitz in London.

Während meines dritten Studienjahres kam ein junger Herr auf die Universität, welcher einer der wenigen zu den wohlhabenden Ständen gehörigen Pensionäre unserer Gesellschaft war. Seine Popularität ward bald sehr groß. Er war ein freundlicher, einfacher Jüngling, den man, glaube ich, liebgewonnen haben würde, auch wenn er nicht reicher gewesen wäre als wir Andern. So viel aber ist gewiß, daß Schmeichelei, Habsucht und Anbetung des Mammons Laster sind, welche von jungen Knaben eben so geübt werden wie von alten, und ein reicher Jüngling auf Schule oder Universität hat seine Anhänger, Schmarotzer und kleinen Höfe, gerade so wie irgend ein bejahrter Millionär in Pall Mall, der sich in seinem Club umschaut, um zu sehen, wen er mit nach Hause zu Tische nehmen soll, während demüthige Tellerlecker ängstlich warten und bei sich selbst denken: „Ach wird er diesmal mich mitnehmen? Oder wird er wieder jenen abscheulichen Speichellecker einladen?“

Ja, die Geschichte von Schmarotzern und Schmeichlern ist eine sehr alte. Mein guter, lieber

Leser, es fällt mir keinen Augenblick ein, sagen zu wollen, daß Du einer je gewesen seiest, und ich glaube, es war von uns sehr niedrig und gemein, an einem Menschen hauptsächlich seines Geldes wegen Gefallen zu finden.

„Ich weiß,“ pflegte Tom Lovel zu sagen, „ich weiß, daß diese Leutchen mich besuchen, weil ich ein bedeutendes Taschengeld habe, weil mein Vater mir trefflichen Wein schickt und ich gute Diners gebe. Darüber täusche ich mich nicht. Aber wenigstens ist es angenehmer, zu mir zu kommen und ein gutes Diner zu haben und guten Wein zu trinken, als zu Jack Highson's langweiligem Thee oder zu Ned Roper's abscheulichem Oxbridge Portwein zu gehen.“

Und so gebe ich auch sofort zu, daß Lovel's Gesellschaften wirklich weit angenehmer waren, als die der meisten andern Universitätsgenossen. Vielleicht machte die gute Qualität der Küche, dadurch, daß sie die Gäste erfreuete, dieselben auch angenehmer. Ein einfaches Mittagsessen auf zinnernem Teller ist ganz gut und ich kann mich damit recht wohl begnügen; ein Diner mit Fisch von London aber, mit Wildpret und zwei oder drei netten Nebengerichten ist besser, und auf der ganzen Universität gab es

keinen bessern Koch, als unsern im St. Bonifaz-Stift, und wir hatten damals einen Appetit und eine Verdauung, welche das gute Diner doppelt gut machte.

Zwischen mir und dem jungen Lovel entwickelte sich eine Freundschaft, welche, wie ich hoffe, selbst die Veröffentlichung dieser Geschichte nicht vermindern wird.

Es giebt eine Periode, unmittelbar nachdem der Student sein Examen gemacht hat, wo er oft in mancherlei Verlegenheit geräth. Die Gewerbsleute verlangen ungestüm und dringend die Bezahlung ihrer Rechnungen. Jene Kupferstiche, die wir calidi juventa bestellten, jene Hemdknöpfe und Busennadeln, welche die Juweliere uns durchaus in unsern arglosen Busen steckten, jene schönen Röcke, die wir für unsere Bücher eben so wie für uns selbst machen ließen — alle diese Gegenstände müssen von dem Ausstudirten bezahlt werden.

Da mein Vater, welcher damals noch lebte, sich weigerte, diese Schuldforderungen auszugleichen, und zwar aus dem — wie ich gestehe — ganz gerechten Grunde, daß mein Taschengeld ein sehr reichliches gewesen und daß meine Stiefschwestern in Folge

meiner Verschwendung nicht verkürzt werden dürften, so wäre ich sehr ernsthaft in's Gedränge gekommen, ja hätte vielleicht einen längern Schuldarrest aushalten müssen, wenn nicht Lovel auf die Gefahr hin, relegirt zu werden, nach London zu seiner Mutter — die damals ganz besondere Gründe hatte, sehr freundlich mit ihrem Sohne zu sein — geeilt wäre, einen Extrazuschuß von ihr erlangt und denselben mir in das scheußliche Hotel gebracht hätte, wo ich damals logirte. Die Thränen standen ihm in den gutmüthigen Augen; er drückte mir hundert Mal die Hand, während er mir die Banknoten in den Schooß warf, und der Studienmeister — Sargent war damals blos Studienmeister — der ihn wegen seines Vergehens gegen die Universitätsdisciplin hätte denunciren sollen, wischte sich selbst eine Thräne aus dem Auge, als ich ihm mit rührender Beredtsamkeit erzählte, was geschehen war, und ersäufte das Andenken an die Uebertretung der Universitätsgesetze in einem ganz besonders guten 1811er, von welchem wir an diesem Abende auf seinem Zimmer eine bedeutende Quantität zu uns nahmen.

Durch Fleiß war ich so glücklich, Lovel nach und nach wiederzubezahlen. Ich gab Unterricht,

wie ich schon oben bemerkte; ich suchte durch literarische Arbeiten Etwas zu verdienen; ich ward Mitarbeiter an einem Journal und gab mich — ich schäme mich fast es zu sagen — dem Publikum gegenüber für einen tüchtigen klassischen Gelehrten aus. —

Man hielt mich nicht für um so weniger gelehrt, als ich mich nach dem Tode meines Vaters im Besitze eines kleinen unabhängigen Einkommens sah, und meine Uebersetzungen aus dem Griechischen, meine Gedichte nach Beta und meine Artikel in dem Journale, dessen Miteigenthümer ich mehrere Jahre lang war, blieben zu ihrer Zeit nicht ohne Erfolg.

Ueberhaupt bewies ich in Oxbridge, wenn ich auch keine großen akademischen Würden erlangte, wenigstens einen guten literarischen Geschmack. Ich errang das eine Jahr den auf die beste Abhandlung über ein gewisses Thema ausgesetzten Preis und bekenne mich schuldig, noch andere Abhandlungen, Gedichte, ja sogar ein Trauerspiel geschrieben zu haben.

Meine Universitätsfreunde lachten viel — es gehört in der Regel sehr wenig dazu, dergleichen Leutchen bei dergleichen Gelegenheiten zu amüsiren, und ich gestattete ihnen gern, sich auf meine Kosten

lustig zu machen — ich sage, sie lachten sehr viel über einen gewissen Handel, den ich bei meiner Ankunft in London machte und wobei ich kaum ärger hätte betrogen werden können, wenn ich Moses Primrose gewesen wäre, welcher die grünen Brillen kaufte.

Mein Jenkinson war ein alter Universitätsfreund, den ich dumm genug war, für einen respectablen Mann zu halten. Der Kerl hatte eine sehr glatte Zunge und ein geschniegeltes, kopfhängerisches Aeußere. Er war ein ziemlich beliebter Prediger und pflegte auf der Kanzel viel zu weinen. Er und ein querköpfiger Weinhändler und Wechselmäkler, Namens Sherrick, waren, ich weiß selbst nicht auf welche Weise, in den Besitz jenes netten kleinen Journals, das „Museum", dessen der Leser sich vielleicht noch erinnert, gekommen, und mein Freund Honeyman beschwatzte mich mit seiner gleißnerischen Zunge, dieses werthvolle literarische Eigenthum zu kaufen.

Ich hege deßhalb keinen Groll gegen ihn; der Kerl ist jetzt in Ostindien, wo er, wie ich hoffe, seinen Fleischer und Bäcker bezahlt. Er war in furchtbarer Geldverlegenheit, als er mir das „Museum" verkaufte.

Er fing an zu weinen, als ich ihm kurze Zeit darauf erzählte, er sei ein Schwindler und schluchzte hinter seinem Taschentuche ein Gebet, daß ich später einmal besser von ihm denken würde.

Auf seinen Mitschuldigen Sherrick brachten meine Bemerkungen über dasselbe Thema gerade die entgegengesetzte Wirkung hervor, denn er lachte mir in's Gesicht und sagte: „Warum sind Sie ein solcher Narr!"

Mr. Sherrick hatte Recht. Wer sich in Geldgeschäfte mit ihm einließ, war ganz gewiß ein Narr, und der arme Honeyman hatte auch Recht, denn ich denke jetzt nicht mehr so schlecht von ihm wie damals. Ein Mensch, der in so drückender Geldnoth stak, konnte unmöglich der Versuchung widerstehen, einen Neuling auszubeuten.

Ich glaube, ich geberdete mich ganz stolz als Redacteur jenes verwünschten Museums und hatte die Absicht, den Geschmack des Publikums zu bilden, Moralität und gute Literatur in der ganzen Nation zu verbreiten und zum Lohn für meine Bemühungen einen guten Gewinn in die Tasche zu stecken.

Ich glaube, ich druckte meine eigenen Sonette, mein eigenes Trauerspiel, meine eigenen Verse —

an ein Wesen, welches ich nicht nennen will, über dessen Handlungsweise aber ein treues Herz nicht wenig geblutet hat.

Ich glaube, ich schrieb satyrische Artikel, in welchen ich mir auf die Feinheit und Schärfe meines Witzes nicht wenig zu Gute that; ich schrieb aus Encyclopädieen und biographischen Wörterbüchern zusammengestoppelte Kritiken, so daß ich manchmal über meine eigenen Kenntnisse erstaunte. Ich glaube, ich machte mich vor der Welt zum Gelächter — aber ich frage Dich, mein guter Freund, hast Du niemals etwas Aehnliches gethan? Wenn Du niemals ein Narr gewesen bist, so kannst Du überzeugt sein, daß Du niemals ein Weiser werden wirst.

Ich glaube, es war mein geistreicher College in der ersten Etage — er hatte auch Geldgeschäfte mit Sherrick gehabt und auf Anstiften dieses Herrn Bekanntschaft mit zwei oder drei Schuldgefängnissen gemacht — der mir zuerst zeigte, auf wie schmähliche Weise ich in der Journalangelegenheit über's Ohr gehauen worden.

Slumley schrieb für ein Blatt, welches in unserer Offizin gedruckt ward. Ein und derselbe Knabe brachte oft uns Beiden Correcturbogen. Es

war ein kleiner winziger Bengel mit hellen Augen und sah aus, als ob er kaum zwölf Jahre alt wäre, obschon er bereits sechzehn zählte. An Witz ein Mann, war er an Gestalt ein Kind — wie dies bei vielen andern Kindern der Armen der Fall zu sein pflegt.

Dieser kleine Dick Bedfort saß oft viele Stunden lang schlafend auf meinem oder Slumley's Treppenplatze, während wir in unsern Zimmern mit dem Niederschreiben unserer werthvollen Artikel beschäftigt waren.

Slumley war ein gutmüthiger Bösewicht und gab dem Knaben von seinem Fleische und seinem Getränke. Ich pflegte ihn durch die Ueberbleibsel meines Frühstücks zu erquicken und hatte meine Freude daran, wenn es ihm recht schmeckte.

Wenn er so dasaß mit seiner Mappe auf den Knieen, den Kopf im Schlafe herabhängen lassend, gab er ein rührendes kleines Bild.

Das ganze Haus war ihm gut. Der angetrunkene Capitain nickte ihm einen Gruß zu, wenn er mit Halsbinde, Rock und Weste in der Hand die Treppe hinunterschwankte, um in der Hinterküche Toilette zu machen. Die Kinder und Dick waren

gute Freunde und Elisabeth plauderte dann und wann mit ihm in ihrer ernsten gesetzten Weise.

Kennst Du, lieber Leser, den Componisten Clancy? Vielleicht kennst Du ihn eher unter seinem eigentlichen Namen Friedrich Donner. Dieser pflegte Slumley's Verse in Musik zu setzen und kam dann und wann nach Beak Street, wo er und sein Dichter ihre gemeinschaftlichen Producte auf dem Piano probirten. Bei dem Klange dieser Musik pflegten die Augen des kleinen Dick zu funkeln.

„O, das ist köstlich!" rief der junge Enthusiast.

Auch bemerkte ich, daß der gutmüthige Bösewicht Slumley dem Knaben nicht blos manchmal einen Penny, sondern auch Billets in's Theater, in Concerte und dergleichen gab. Dick hatte zu Hause einen sauberen kleinen Anzug, seine Mutter machte ihm aus meinem abgesetzten Studentenrocke eine sehr hübsche kleine Weste und er und sie, eine sehr anständige Frau, sahen, wenn sie so ihr bestes Zeug aufgelegt hatten, respektabel genug aus, um in dem Parterre irgend eines Theaters Platz nehmen zu können.

Unter andern öffentlichen Vergnügungsplätzen, welche er besuchte, ging Mr. Dick auch häufig in

die Akademie, wo Miß Bellenden tanzte und welche die arme Elisabeth Prior nach Mitternacht in ihrem schäbigen kurzen Kleidchen verließ.

Einmal, als der Capitain, Elisabeth's Vater und Beschützer, nicht im Stande war, ordentlich gerade zu gehen und lärmende, unzusammenhängende Reden führte, so daß die Aufmerksamkeit der Herren von der Polizei sich auf ihn richtete, trat Dick heran, ließ Elisabeth und ihren Vater in eine Droschke steigen, bezahlte das Fahrgeld aus seiner Tasche und brachte die ganze Gesellschaft triumphirend nach Hause, während er selbst auf dem Bocke des Fuhrwerks saß.

Ich kam gerade in diesem Augenblicke selbst nach Hause — aus einer von Mistreß Wateringham's eleganten Theesoiréen in Dorset Square — und erreichte meine Thür gerade bei der Ankunft Dick's und seiner Karawane.

„Heda, Kutscher, hier ist Geld!" sagte Dick und seine Augen funkelten.

Es ist angenehmer, dieses strahlende kleine Gesicht zu sehen, als dort den Capitain, welcher, von seiner Tochter geführt, in das Haus hineintaumelt.

Dick weinte, erzählte mir Elisabeth, als sie ihm eine Woche später seinen Schilling wiederbezahlen wollte, und sie sagte, er sei ein seltsames Kind, was er auch wirklich war.

Doch ich komme wieder auf meinen Freund Lovel zurück. Ich paukte ihn für das Examen ein — welches er, unter uns gesagt, ganz gewiß nicht im Stande gewesen wäre, zu machen, als er mir plötzlich von Weymouth aus, wo er die Ferien zubrachte, schrieb, daß er die Absicht habe, die Universität zu verlassen und im Auslande zu reisen.

„Es sind, lieber Freund," schrieb er, „Ereignisse eingetreten, welche mir das Haus meiner Mutter verleiden. Als ich wegen Deiner Angelegenheit nach London reis'te, ahnete ich nicht, was sie bewog, so wunderbar gefällig gegen mich zu sein. Sie würde mir das Herz gebrochen haben, Charles" — ich heiße mit meinem Vornamen Charles — „die Wunden desselben haben aber einen Trost gefunden."

In diesem kleinen Kapitel wird der Leser auf verschiedene kleine Geheimnisse gestoßen sein, worüber ich, wenn ich nicht über dergleichen Kunstgriffe erhaben wäre, ihn einen ganzen Monat nachgrübeln lassen könnte.

1. Warum bestand Mistreß Prior in ihrem Hause so hartnäckig darauf, das Theater, in welchem ihre Tochter tanzte, die Akademie zu nennen?

2. Worin bestanden die besondern Gründe, aus welchen Mistreß Lovel so überaus gefällig gegen ihren Sohn war und ihm 150 Lst. gab, sobald er das Geld verlangte?

3. Warum wäre Fred Lovel beinahe das Herz gebrochen? und

4. Wer war sein Trost?

Ich beantworte diese Fragen sofort und ohne den mindesten Versuch, die Sache zu verzögern oder zu umschreiben.

1. Mistreß Prior, welche von ihrem Bruder John Erasmus Sargent, Doctor der Theologie und Professor am Bonifaz-Colleg, wiederholt Geld bekommen hatte, wußte vollkommen wohl, daß, wenn der Professor, — dem sie ohnedies genug zu schaffen machte — hörte, sie habe eine Nichte von ihm zum Theater gehen lassen, er ihr niemals wieder einen Schilling geben würde.

2. Der Grund, weßhalb Emma, die Wittwe des verstorbenen Zuckerbäckers Adolph Löffel von Whitechapel Road, gegen ihren Sohn Adolph Frederick

Lovel, Esq. vom St. Bonifaz-Colleg zu Oxbridge und Haupttheilhaber der ebengenannten Firma Löffel, so ganz besonders freundlich und gefällig war, lag darin, daß sie im Begriffe stand, sich zum zweiten Male und zwar mit dem ehrwürdigen Samuel Bonnington zu verehelichen.

3. Fred Lovel's Herz ward durch diese Nachricht so verletzt, daß er den Hamlet spielte, sich schwarz kleidete, sein langes blondes Haar über die Augen herabhängen ließ, und seinen Kummer und seine Verzweiflung auf hunderterlei verschiedene Weise kundgab, bis

4. Louise, die Wittwe des verstorbenen Sir Popham Baker von Bakerstown in der Grafschaft Kilkenny, Mr. Lovel bewog, mit ihr und Cäcilien, der vierten und noch einzigen unverheiratheten Tochter des vorgenannten Sir Popham Baker, einen Ausflug nach dem Rhein zu machen.

Meine Meinung von Cäcilien habe ich schon oben offen ausgesprochen. Bei dieser Meinung bleibe ich auch jetzt noch stehen. Ich werde dieselbe nicht wiederholen. Der Gegenstand ist mir unangenehm, gerade so wie das Weib selbst bei ihren Lebzeiten.

Was Fred an ihr zu bewundern fand, kann ich

nicht sagen. Ein Glück für uns Alle, daß der Geschmack, die Männer und die Frauen verschieden sind.

Man wird sie in dieser Geschichte nicht lebendig auftreten sehen. Der verstorbene Mr. Gandish hat ihr Bild gemalt. Sie steht und spielt die Harfe, mit der sie mich so oft fast zum Wahnsinn zu treiben pflegte. Sie war gegen Fred so widerspenstig und gegen seine Gäste in der Regel so unhöflich, daß er, um sie zu beschwichtigen, zu sagen pflegte: „Ich bitte Dich, liebes Kind, musicire uns Etwas vor," und rips, raps waren die Handschuhe herunter und das Geklimper und Gegröhl begann. Das Stück, was sie spielte, war stets ein und dasselbe und ich glaube, die verwünschten Schafdärme waren gar keiner andern Töne fähig.

Dann kam die Zeit, wo mir der ebenfalls schon oben erwähnte kalte Theil vorgesetzt ward, und da mir dies nicht gefiel, so stellte ich meine Besuche in Shrublands gänzlich ein.

Dasselbe that Lady Baker, aber, wohlgemerkt, nicht, wie ich, aus eigenem Antriebe. Sie mied das Haus nicht, weil ihr Empfang zu kalt war, sondern weil ihr vielmehr viel zu sehr eingeheizt

ward. Ich entsinne mich noch, wie Fred einmal sehr aufgeräumt zu mir kam und mir mit nicht wenig Humor eine große, zwischen Cäcilien und Lady Baker gelieferte Schlacht und Lady Baker's Niederlage und Flucht beschrieb.

Sie floh jedoch blos bis nach dem Dorfe Putney, wo sie sich gleichsam wieder formirte und sich in einer Wohnung befestigte. Den nächsten Tag machte sie einen verzweifelten und schwachen Angriff, indem sie an dem Gartenpförtchen von Shrublands erschien und drohete, sie und der Kummer würden sich daran niedersetzen und alle Welt solle wissen, wie eine Tochter ihre Mutter behandele.

Das Pförtchen blieb aber geschlossen und Barnet, der Gärtner, kam dahinter zum Vorschein und sagte:

„Da Sie einmal da sind, Mylady, so werden Sie vielleicht so gut sein, meiner Herrin die vierundzwanzig Schilling zu bezahlen, die Sie ihr abgeborgt haben.“

Und er grins'te sie durch das Gitter hindurch an, bis sie die Courage verlor und die Flucht ergriff.

Lovel bezahlte die kleine vergessene Rechnung —

noch nie in seinem Leben, sagte er, hätte er vierundzwanzig Schillinge mit größerem Vergnügen ausgegeben.

So vergingen acht Jahre, während deren letzten vier ich meinen alten Freund fast nur in Clubs und Wirthshäusern traf, wo wir, wenn auch nicht die alte Wärme und Heiterkeit, doch die alte Freundschaft erneuerten.

Einen Winter führte er seine Familie in's Ausland. Cäciliens Gesundheit war schwächlich, wie Lovel mir erzählte, und der Arzt hatte ihr gerathen, einen Winter im Süden zuzubringen.

Lovel blieb nicht bei ihr. Er hatte nothwendige Geschäfte zu Hause. Er hatte sich außer bei der väterlichen Zuckerbäckerei auch noch bei vielen andern Unternehmungen betheiligt. Er war Director einer Actienbank und mit Einem Worte ein Mann, der, wie man zu sagen pflegt, viele Eisen im Feuer hatte.

Bei seinen Kindern war eine treue Gouvernante, ein treuer Diener und eine zuverlässige Dienerin pflegte die Kranke, und Lovel, der ganz gewiß seine Frau anbetete, ertrug doch ihre Abwesenheit mit großem Gleichmuthe.

Im Frühlinge erschrak ich nicht wenig, als ich unter den Todesanzeigen in der Zeitung las:

„In Neapel am Scharlachfieber, den 25. vor. Mon. Cäcilie, Ehegattin von Frederick Lovel, Esq., und Tochter des verstorbenen Sir Popham Baker.“

Ich wußte, wie groß der Schmerz meines Freundes sein würde. Er war auf die Nachricht von ihrer tödtlichen Erkrankung sofort hingeeilt, erreichte aber Neapel nicht noch Zeit genug, um die letzten Worte seiner armen Cäcilie zu empfangen.

Einige Monate nach dieser Katastrophe erhielt ich ein Billet von Shrublands. Lovel schrieb ganz in dem alten liebreichen Tone. Er bat seinen „lieben alten Freund“ zu ihm zu kommen und ihn in seiner Einsamkeit zu trösten — womöglich sollte ich dies noch an demselben Tage thun.

Natürlich ging ich stracks zu ihm. Ich fand ihn in tiefer Trauerkleidung im Gesellschaftszimmer bei seinen Kindern, und ich gestehe, daß ich mich nicht sehr verwunderte, Lady Baker wieder in diesem Zimmer zu sehen.

„Sie scheinen überrascht, mich hier zu sehen,“ sagte Lady Baker zu mir mit jener Anmuth und guten Lebensart, welche sie gewöhnlich zur Schau

trug; denn wenn sie Wohlthaten annahm, so trug sie Sorge, die Personen, von welchen sie dieselben erhielt, zu beleidigen.

„Nein, durchaus nicht," sagte ich, indem ich Lovel ansah, welcher kläglich den Kopf hängen ließ.

Er hatte seine kleine Cissy auf dem Knie und saß unter dem Portrait der verstorbenen Virtuosin, deren Harfe, jetzt in ein Lederfutteral gehüllt, unheimlich in einem Winkel des Zimmers stand.

„Ich bin nicht auf meinen eigenen Wunsch hier, sondern aus Pflichtgefühl gegen — gegen diesen — abgeschiedenen — Engel!" sagt Lady Baker, auf das Gemälde zeigend.

„Als Mama aber noch lebte, zanktet Ihr Euch doch fortwährend," sagt der kleine Popham, sie anschielend.

„So hat man diese unschuldigen Kinder gelehrt von mir zu denken!" ruft die Großmama.

„Schweig', Pop," sagt der Papa, „und sei nicht ungezogen."

„Nicht wahr, Pop ist recht ungezogen?" sagt Cissy.

„Schweig', Pop," fährt Papa fort, „oder Du mußt hinauf zu Mistreß Prior."

Zweites Kapitel.

In welchem Mistreß Prior sehr lange an der Thür warten muß.

Natürlich wissen wir Alle, wer sie war, die Mistreß Prior von Shrublands, mit welcher Papa und Großmama den unruhigen Kindern droheten.

Jahre waren vergangen, seitdem ich den Staub von Beak Street von meinen Füßen geschüttelt hatte. Das Messingschild mit dem Namen „Prior" war von der wohlbekannten Thür entfernt und vielleicht auf des vormaligen liederlichen Besitzers Sarg genagelt worden.

Als ich vorige Woche zufällig einmal vorbeiging, sah ich einen kleinen Ausschlag von pilzförmigen Messingknöpfen an der Thürpfoste und Café

des Ambassadeurs stand daran geschrieben, mit drei blauen Theetassen, ein paar Kaffeekannen von dem wohlbekannten Britanniametall und zwei beschmutzten Exemplaren der Independance Belge am Fenster.

Waren die Männer, welche Cigarren rauchend an der Thür standen, vielleicht ihre Excellenzen, die Gesandten? Karten- und Billardspiel stand auf ihren Gesichtern, ihren Hüten und an ihren Ellnbogen geschrieben. Es waren vielleicht „heruntergekommene" Gesandte, wie man zu sagen pflegt. Ohne Zweifel waren sie an dem Hofe Ihrer Majestät der Königin Fortuna in Ungnade gefallen.

Schon oft aber haben Menschen, eben so schäbig wie diese, sich von ihrer Ungnade wieder erholt, ihre schmutzigen Gesichter gewaschen, ihre verschossenen Westen mit Cordons straff gezogen und sind aus Häusern, die um keinen Deut reputirlicher waren als das Café des Ambassadeurs, in schöne Wagen gestiegen.

Wenn ich in der Nachbarschaft von Leicester Square wohnte und ein Café hielte, so würde ich Ausländer stets mit Achtung behandeln. Mögen sie jetzt Billardmarqueure sein oder ein wenig verdächtige

Polizeigeschäfte treiben, warum sollen sie nicht später einmal Generale und große Staatsbeamte sein?

Gesetzt, dieser Gentleman ist jetzt Barbier oder Friseur und läuft mit Brenneisen und Bartwichse herum; woher will man wissen, ob er nicht seine Epauletten und seinen Marschallstab in demselben Beutel trägt?

Auf dem Klingelknopfe zur zweiten Etage, welche ich früher bewohnte, lese ich den Namen „Plugwell". Wer ist dieser Plugwell, der jetzt seine Füße an dem Feuer wärmt, wo ich so manchen langen Abend gesessen?

Und dieser Herr mit dem Pelzkragen, dem langen Bart, dem freimüthigen und gewinnenden Blick, der etwas belegten Stimme, welcher auf der Thürschwelle steht und fortwährend ruft: „Kommen Sie herein uud lassen Sie sich abnehmen. Ihr Portrait, vollkommen getroffen, nur einen Schilling!" ist er auch ein Gesandter?

Ach nein, er ist blos der chargé d'affaires eines Photographen, der oben wohnt, ohne Zweifel in dem Zimmer, wo sonst die Kinder sich aufzuhalten pflegten. Mein Himmel, damals, als wir in Beak

Street wohnten, war die Photographie auch noch ein Kind!

Soll ich gestehen, daß ich, um alter Zeiten willen, wirklich hinauf ging und mein Portrait, Preis ein Schilling, abnehmen ließ? Ich möchte wissen, ob eine gewisse Person (ich glaube schon gesagt zu haben, daß sie auf einer fernen Insel wohl verheirathet ist) das Portrait annehmen und sich dabei eines Mannes erinnern würde, den sie in der Blüthe des Lebens kannte und dessen Haupt braunes Lockenhaar schmückte, wenn sie jetzt das Bildniß dieses ältlichen Herrn sähe, dessen Stirn so kahl ist wie ein Billardball.

Als ich diese dunkle Treppe hinauf- und hinuntering, lugten die Geister der Prior-Kinder über das Geländer. Die kleinen Gesichter lächelten in dem Zwielicht. Es ist möglich, daß Wunden (des Herzens) wieder pulsirten und bluteten — o wie frisch und unaufhaltsam!

Welche Höllenqualen habe ich hinter jener Thür in jenem Zimmer geduldet — ich meine das, wo jetzt Plugwell wohnt. Verwünscht wäre dieser Plugwell! Ich möchte wissen, was jenes Weib von mir denkt, wenn sie mich dieser Thür mit der Faust drohen sieht!

Halten Sie mich vielleicht für wahnsinnig, Madame? Ich mache mir Nichts daraus, wenn Sie es glauben.

Glauben Sie, als ich von den Geistern der Prior-Kinder sprach, ich hätte damit gemeint, es sei eins davon gestorben? So viel ich weiß, ist keins gestorben. Ein großer tölpischer Lümmel mit keimendem Backenbarte redete mich vor nicht langer Zeit mit einer entsetzlichen Baßstimme an und gab sich mir als August Prior zu erkennen. „Was macht denn Elisabeth?" setzte er mit seinem kugelrunden Kopfe nickend hinzu.

Ja, Elisabeth, Du alter großer Bengel — ach, mein Himmel, wie lange lassen wir sie schon warten!

Aber es ist einmal so — als ich sie erblickte, erwachten eine ganze Menge Erinnerungen in mir und ich konnte nicht umhin zu schwatzen, während ich doch natürlich — Du hast vollkommen Recht, lieber Leser, nur hättest Du diese Bemerkung für Dich behalten können, denn ich weiß recht wohl, was Du sagen wolltest — während ich doch, sage ich, viel klüger gethan hätte, wenn ich den Mund gehalten hätte.

Elisabeth ist für mich eine ganze Geschichte. Sie kam zu einer kritischen Periode meines Lebens zu mir.

Blutend und verwundet durch die Handlungsweise jener andern Person — (sie heißt jetzt Mistreß O'D—, ihren ganzen Namen werde ich niemals, niemals nennen) — schwer verwundet und elend nach meiner Rückkehr aus einer benachbarten Hauptstadt, kehrte ich zurück nach meiner Wohnung in Beak Street, und hier entwickelte sich eine seltsame Vertraulichkeit zwischen mir und der jungen Tochter meiner Wirthin.

Ich erzählte ihr meine Geschichte — ja, ich glaube, ich erzählte sie Jedem, der sie hören wollte. Elisabeth schien mich zu bemitleiden. Sie kam leise und behutsam in mein Zimmer, brachte mir meinen Hafergrütze und dergleichen — ich konnte nach dem Vorfalle, auf welchen ich schon wiederholt hingedeutet, eine Zeitlang kaum essen — sie kam, sage ich, zu mir und hatte Mitleid mit mir, und ich pflegte ihr Alles zu erzählen, und zwar mehr als ein Mal. Viele Tage habe ich damit zugebracht, daß ich in diesem Zimmer der zweiten Etage, welches jetzt auf den Namen Plugwell hört, mir das Herz ausgerissen habe.

Einen Nachmittag nach dem andern habe ich hier zugebracht, Elisabeth die Geschichte meiner Liebe und der mir widerfahrenen Kränkung erzählt, ihr die Weste gezeigt, von der ich vorhin sprach — jenen

Handschuh (ihre Hand war auch nicht sehr klein) — ihre Briefe, jene zwei oder drei leeren, bedeutungslosen Briefe, welche lauteten:

„Mein werther Herr, Mama hofft, daß Sie zum Thee kommen werden.“

Oder:

„Wenn Sie vielleicht gegen 2 Uhr im Phönix-Park in der Nähe des langen Meilensteins sein sollten, so werde ich mit meiner Schwester wahrscheinlich dort vorübergehen“ 2c.

Oder:

„Ach, Sie guter Mann, die Bullets — sie schrieb wirklich Bullets statt Billets — waren sehr willkommen und die Buckets“ (an diesem Worte war, wie ich deutlich sah, mit einem Federmesser herumgekratzt worden. Damals aber fand ich Nichs an ihr auszusetzen — nicht einmal an ihrer Orthographie) „wirklich zu reizend.“

All' dieses heuchlerische Geschreibsel (es war weiter Niemand daran schuld als die Mutter, denn ehe mein Nebenbuhler sein Amt bekam, ward er bei weitem nicht so gut empfangen wie ich) — all' dieses Geschreibsel, sage ich, zeigte ich Elisabeth und sie bemitleidete mich.

Einen Tag nach dem andern pflegte sie zu mir zu kommen und ich mit ihr zu plaudern. Sie sagte gewöhnlich nicht viel. Vielleicht hörte sie gar nicht einmal recht auf das, was ich sagte, aber darauf achtete ich weiter nicht. Ich schwatzte immer weiter über meine Leidenschaft, meinen Kummer und meine Verzweiflung, und so unermüdlich auch meine Klagen waren, so war doch das Mitleid meiner kleinen Zuhörerin noch unverbrüchlicher.

Gewöhnlich machte die gellende Stimme der Mama unserer Conversation ein Ende und Elisabeth erhob sich dann mit einem: „O, wie fatal!“ und ging fort, aber den nächstfolgenden Tag kam das gute Mädchen ganz gewiß wieder und wir begannen dann eine abermalige Wiederholung unser Tragödie.

Wahrscheinlich — und der Fall ist auch in der That ein sehr gewöhnlicher und es bedarf keines Hexenmeisters um zu errathen, was gewöhnlich daraus wird — beginnst Du, liebe Leserin, zu vermuthen, daß aus all' diesem Weinen und dieser Sentimentalität eines weichherzigen alten Narren einem jungen Mädchen gegenüber Etwas entstanden sei, was, wie man sagt, dem Mitleid nahe verwandt ist.

Darin aber, Madame, irren Sie sich. Allerdings giebt es Leute, welche die Blattern zwei Mal bekommen, aber ich gehöre nicht zu dieser Zahl. Wenn bei mir ein Herz einmal gebrochen ist, so ist es gebrochen, und wenn eine Blume verwelkt ist, so ist sie verwelkt. Wenn es mir beliebt, meinen Kummer in ein lächerliches Licht zu stellen, warum soll ich es nicht thun? Warum glaubst Du, ich stünde im Begriffe, aus einem so alten, abgenutzten, abgedroschenen, faden, gemeinen, trivialen, alltäglichen Gegenstand, wie eine Kokette, die mit der Leidenschaft eines Mannes spielt und ihn auslacht und ihn verläßt, ein Trauerspiel zu machen? In der That ein Trauerspiel! Ja wohl! Gift — Briefpapier mit schwarzem Rande — Waterloobrücke — abermals eine Unglückliche, und so weiter. Nein, wenn sie geht, so lasse man sie gehen! — si celeres quatit pennas, so mache ich es auch so. Ein Trauerspiel aber will ich nicht haben. Das merke Dir!

Indessen, leugnen läßt sich nicht, daß ein Mann, welcher verzweifelt liebt — wie mit mir allerdings damals der Fall war, während Glorvina's Handlungsweise mich furchtbar niedergebeugt hatte — ein höchst egoistisches Wesen ist, wohingegen die Frauen

so weich und unegoistisch sind, daß sie ihren eigenen Kummer eine Zeit lang vergessen oder verhehlen können, während sie einem Freunde in Trübsal ihre fürsorgenden Dienste widmen.

Obschon ich nach meiner Rückkehr von jenem verwünschten Dublin täglich mit meiner kleinen Elisabeth sprach, sah ich doch nicht, daß sie bleich, zerstreut, traurig und schweigsam war. Sie pflegte vollkommen stumm dazusitzen, während ich plapperte, hielt die Hände zwischen den Knieen oder fuhr sich mit einer derselben über die Augen.

Dann und wann sagte sie: „Ja, ja! Armer Mann! — armer Mann!“ und gab damit meinen traurigen Geschichten eine melancholische Bestätigung, meistentheils aber verhielt sie sich ruhig, ließ den Kopf auf die Brust herabhängen, stützte das Kinn auf die Hand und die Füße auf den Feuerschirm.

Eines Tags hatte ich das gewöhnliche Lied angestimmt. Ich erzählte Elisabeth, wie, nachdem Geschenke angenommen, nachdem Briefe zwischen uns gewechselt worden (wenn jenes Gekritzel nämlich ein Brief genannt, wenn meine leidenschaftlichen Verse als ein solcher betrachtet werden könnten) nachdem Alles bis auf das wirkliche Wort über unsere Zunge gekommen war

— ich erzählte, sage ich, Elisabeth, wie an einem verwünschten Tage Glorvina's Mutter mich bei meiner Ankunft in ihrer Wohnung mit den Worten begrüßte:

„Mein guter lieber Mr. Batchelor, wir betrachten Sie vollkommen wie ein Glied unserer Familie. Freuen Sie sich mit mir — freuen Sie sich mit meinem Kinde! Der gute Tom hat den Posten als Recorder von Tobago bekommen und wird sich nun mit seiner Cousine Glory vermählen."

„Mit was für einer Cousine!" kreische ich mit wahnsinnigem Gelächter.

„Mit meiner armen Glorvina! Die guten Kinder haben einander geliebt, seitdem sie sprechen konnten. Ich dachte mir's gleich, daß Ihr freundliches Herz, lieber Freund, das erste sein würde, welches über das Glück der guten Kinder frohlockte."

Und somit — sagte ich, die Geschichte zu Ende erzählend, ward ich, der ich mich geliebt glaubte, ohne eine Spur von Mitleid sitzen gelassen.

Mir, der ich mir hundert Gründe in's Gedächtniß zurückrufen konnte, weßhalb ich glaubte, Glorvina sei zärtlich gegen mich gesinnt, mir sagte man, sie betrachte mich wie ihren Onkel!

Waren ihre Briefe wohl von der Art, wie

Nichten schreiben? Wer hat wohl jemals gehört, daß ein Onkel stundenlang in einer regnerigen Nacht vor einem Hause auf- und abpatroullirt und vor einem Schlafzimmerfenster hinausschaut, weil seine Nichte dahintersteckt? Ich hatte mein ganzes Herz auf den Wurf gesetzt, und dies war der Lohn, den ich dafür bekam. Monate lang schmeichelt sie mir — ihre Augen folgen mir, ihr verwünschtes Lächeln bewillkommnet und bestrickt mich, und in einem Augenblicke, auf den Wink eines Andern — lacht sie mich aus und verläßt mich.

Bei diesen Worten ruft meine kleine bleiche Elisabeth, immer noch den Kopf hängen lassend: „O, der Schurke! der Schurke!" und schluchzt so, daß man hätte glauben sollen, ihr kleines Herz würde brechen.

„Nein," sagte ich, „liebes Kind, Mr. O'Dowd ist kein Schurke. Sein Onkel, Sir Hector, war ein so wackerer alter Offizier, als nur irgend einer in der Armee. Seine Tante war eine Molloy, von Molloy's Town, und sie stammen aus einer ganz vortrefflichen Familie, obschon dieselbe, glaube ich, sich in etwas knappen Umständen befindet, und der unge Tom —"

„Tom?“ ruft Elisabeth mit bleicher verwirrter Miene. „Sein Name war nicht Tom, mein guter Mr. Batchelor; sein Name war William!“

Und die Thränen beginnen wieder zu fließen.

Ach, mein Kind! meine Kind! mein armes junges Wesen! Also auch Du hast den höllischen Streich gefühlt? auch Du hast die qualvollen Nächte durchwacht — Du hast die endlosen Stunden schlagen hören — Du hast mit Deinen stieren schlaflosen Augen den freudlosen Sonnenaufgang geschaut — Du bist aus Träumen erwacht, in welchen vielleicht der Geliebte Dir zulächelte und Worte der Liebe flüsterte, deren Du Dich zärtlich erinnerst. Wie! — Auch Dein Herz ist bestohlen worden und Dein Schatz ist geplündert und leer! — Armes Mädchen! Und ich schauete in dieses traurige Antlitz und sah keinen Kummer darin.

Du konntest Dich freundlich bemühen, mein verwundetes Herz zu beschwichtigen, und ich sah nicht, daß das Deine blutete? Littest Du mehr als ich, mein armes Mädchen? Ich hoffe nicht. Bist Du so jung und ist die Blume des Lebens schon auf immer für Dich verwelkt? Ist Dein Becher ohne

Wohlgeschmack, Deine Sonne bleich, oder über Deinem Haupte fast unsichtbar?

Die Wahrheit ward mir mit einem Male klar und ich fühlte mich beschämt, daß mein eigener selbstsüchtiger Kummer mich blind für den ihrigen gemacht hatte.

„Wie," sagte ich, „mein armes Kind, war es vielleicht —"

Und ich zeigte mit dem Finger abwärts.

Sie nickte mit ihrem armen Kopfe.

Ich wußte nun, daß es der Abmiether war, welcher kurz nach Slumley's Weggange die erste Etage gemiethet hatte. Er war Offizier in der Armee von Bombay. Er hatte die Wohnung drei Monate gehabt. Er war kurz zuvor, ehe ich von Dublin zurückkam, nach Indien abgegangen.

Aber Elisabeth wartet immer noch an der Thür? Soll sie hereinkommen? Nein, noch nicht, ich habe noch einige Worte über die Priors zu sprechen.

Du weißt bereits, lieber Leser, daß sie nicht mehr Miß Prior von Beak Street war. Dieses Haus war zu der Zeit, von der ich schreibe, schon lange in die Hände anderer Bewohner übergegangen. Als der Capitain starb, bat mich seine Wittwe unter

vielen Thränen, bei ihr zu bleiben und ich blieb, denn ich bin niemals im Stande gewesen, einer solchen Ansprache zu widerstehen.

Ihre Angaben in Bezug auf ihre Angelegenheiten waren nicht streng der Wahrheit gemäß; aber pflegen Frauen in Dingen, welche Geld betreffen, sich nicht oft zu irren?

Ein nicht mit Unrecht entrüsteter Hauswirth übergab das Haus in Beak Street rasch anderen Abmiethern. Der königliche Steuereinehmer bemächtigte sich des dürftigen Mobiliars der armen Mistreß Prior. — Blos des ihrigen? Ach nein, auch des meinigen — meiner schön gebundenen Bücher mit dem Bilde des heiligen Bonifaz, unseres Schutzpatrons, und des Bischofs Budgeon, des Gründers unserer Universität; meiner eleganten Radirungen der Meisterwerke Raphaels; meines Harmoniums, an welchem eine gewisse Person von mir componirte Lieder gesungen; meines schönen böhmischen Glasgeschirrs, welches ich auf der Zeil in Frankfurt am Main gekauft — des Bildnisses meines Vaters, weiland Capitain Batchelor (Hopner) von der königlichen Flotte mit einem Fernrohr, welches ganz natürlich auf einen Sturm gerichtet war, in dessen Mitte ein See-

treffen geliefert ward; des Miniaturportraits meiner armen Mutter, von dem alten Adam Buck gemalt; meiner Thee- und Rahmkannen und hundert anderer Siebensächelchen, wie sie zur Ausschmückung des Zimmers eines Einsiedlers dienen.

Alle diese häuslichen Schätze fand ich im Besitz der Trabanten des Gesetzes und mußte die Steuern der Priors mit dieser Hand bezahlen, ehe ich wieder in mein Eigenthum eingesetzt ward.

Mistreß Prior konnte mich blos mit den Thränen und Segnungen einer Wittwe bezahlen — ihr Mann hatte schon zuvor eine Welt verlassen, welcher er schon längst aufgehört hatte, zum Nutzen oder zur Zierde zu gereichen.

Thränen und Segnungen spendete sie allerdings — ich kann dies nicht anders sagen — in reichlichem Maße, und dagegen ließ sich Nichts erinnern.

Aber warum fahren Sie fort, meine Theebüchse zu bestehlen, Madame? Warum stecken Sie Ihren Finger — was will ich sagen Ihren Finger? — Ihre ganze Tatze — in den Sahnentopf?

Ferner ist es eine entsetzliche Thatsache, daß die Wein- und Rumflaschen nach Priors Tode eben so

ausliefen, wie dies bei seinen unehrenhaften Lebzeiten der Fall gewesen war.

Eines Nachmittags, als ich plötzlich Veranlassung erhielt, wieder in meine Wohnung zurückzukehren, ertappte ich meine elende Wirthin, als sie eben im Begriffe stand, meinen Sherry zu plündern. Sie stieß ein krampfhaftes Gelächter aus und fing dann an zu weinen. Sie erklärte, seit dem Tode ihres armen Mannes wisse sie nicht mehr, was sie spräche oder thäte. Ihre Worte waren vielleicht ein wenig unzusammenhängend, ganz gewiß aber sprach sie in diesem Falle die Wahrheit.

Ich rede in leichtfertigem, ja vielleicht frivolem Tone von dieser alten Mistreß Prior mit ihrem gierigen Lächeln, ihrem spitzen, hagern Gesichte, ihrem finstern Blicke und ihrer grausamen Stimme, und dennoch, der Himmel weiß es, könnte ich, wenn ich wollte, ernsthaft sein, wie ein Leichenprediger.

Ja, diese Frau hatte einmal rothe Wangen und sah ziemlich gut aus und sagte wenig Lügen und stahl keinen Sherry und fühlte die zärtlichen Leidenschaften des Herzens und küßte höchstwahrscheinlich den schwachen alten Geistlichen, ihren Vater, sehr zärtlich und reuevoll an jenem Abende, wo sie Ab-

schied von ihm nahm, um dann sich an das Hinterthor des Gartens zu stehlen und mit Mr. Prior auf und davonzugehen.

Mütterlichen Instinkt hatte sie, denn sie nährte ihre Kleinen so gut als sie konnte von ihrer magern Brust, und ging hungrig umher und raubte und stahl für sie.

Des Sonntags stutzte sie das fadenscheinige schwarzseidene Kleid und den Hut so gut als möglich auf, plättete die Kragen und klammerte sich verzweifelt an die Kirche.

Sie besaß eine schlechte Bleistiftzeichnung von dem Pfarrhause in Dorsetshire und Silhouetten von ihrem Vater und ihrer Mutter, welche überall, wohin sie kam, in ihrer Wohnung aufgehängt wurden.

Sie wanderte viel umher. Ueberall, wohin sie kam, hing sie sich an den Priesterrock des Geistlichen des betreffenden Kirchspiels, sprach von ihrem theuern Vater, dem Vikar, von ihrem reichen, talentvollen Bruder, dem Professor, mit einer gewissen Zurückhaltung, welche zu verstehen gab, daß Dr. Sargent für seine arme Schwester und ihre Familie mehr thun könnte, wenn er nur wollte.

Sie that sich nicht wenig darauf zu gute, daß sie dem geistlichen Stand angehörte, hatte in ihrer Jugend eine Menge alte theologische Bücher gelesen und schrieb eine stattliche Hand, denn sie hatte oft ihres Vaters Predigten auf's Reine geschrieben.

Sie pflegte oft Gewissensfälle aufzustellen, dem ehrwürdigen Mr. Green ihre Aufwartung zu machen, ihn um Erklärung dieser oder jener Stelle seiner bewundernswürdigen Predigt zu bitten und dann das Gespräch so zu leiten, daß sie gewisse Citate aus den Werken von Hooker, Beveridge und Jeremy Taylor anbringen konnte.

Ich glaube, sie besaß eine alte Scharteke mit einem halben Schocke dergleichen Extracte, und wußte dieselben auf sehr amüsante und gewandte Weise in ihre Conversation einzuflechten.

Green faßte Interesse an ihr, vielleicht machte ihr auch die hübsche junge Mistreß Green einen Besuch und fühlte sich im Stillen ein wenig empört über die Kälte, welche der alte Dr. Brown, der Rector, gegen Mistreß Prior an den Tag legte.

Es kam dann zwischen Green und Mistreß Prior zu Geldgeschäften. Mistreß Green's Besuche hörten

auf, die Bekanntschaft mit Mistreß Prior war eine kostspielige.

Ich entsinne mich, daß Pye von Meudlin, kurz zuvor ehe er „überging", fortwährend mit seinen Büchern, Bildern und Medaillen u. s. w. — Du weißt schon lieber Leser — in Mistreß Prior's Hinterstübchen war. In Oxbridge nannte man den armen Jack einen Jesuiten. Später aber begegnete ich ihm einmal in Rom — er hatte einen kahlgeschorenen Fleck so groß wie eine halbe Krone auf dem Kopfe und trug einen Hut so breit wie der Don Basilio's im Barbier von Sevilla — und er sagte:

„Mein lieber Batchelor, kennen Sie jene Person in Ihrer Wohnung? Ich glaube, sie war ein hinterlistiges Geschöpf. Sie borgte vierzehn Pfund von mir und ich weiß nicht mehr wie viel — ich glaube es waren sieben — von Barfoot von Corpus — kurz zuvor ehe wir aufgenommen wurden. Ich glaube, sie machte auch eine Anleihe von Bummel, um sich aus der Gewalt von uns Jesuiten befreien zu können. Werden Sie den Kardinal hören? Thun Sie es ja; gehen Sie und hören Sie ihn — alle Welt thut es — es gehört jetzt zum guten Ton in Rom."

Hieraus schließe ich, daß es Schlauköpfe auch in andern Gemeinden giebt, außer der von Rom.

Mama Prior hatte von dem Liebeshandel zwischen ihrer Tochter und dem flüchtigen Capitain von Bombay recht wohl Kenntniß gehabt. Eben so wie Elisabeth nannte sie Capitain Walkingham einen Schurken, aber wenn ich die Frauen nur im mindesten kenne — was aber nicht der Fall ist — so hatte die alte Intriguantin ihre Tochter dem Offiziere nur allzuhäufig in den Weg geschickt, einen großen Theil der Liebelei selbst besorgt und der armen Bessy erlaubt, Geschenke von Capitain Walkingham anzunehmen, so daß sie das Unheil, welches daraus folgte, in hohem Grade selbst herbeigeführt und angestiftet hatte.

Gewissenlose Mütter in solchen Vermögensumständen suchen einmal Herren, welche sie für eine gute Parthie halten, anzulocken, um ihre lieben Töchterchen zu versorgen.

Was die Priorin that, geschah natürlich aus den besten Beweggründen.

„Niemals," sagte sie, „niemals sah der Unhold meine arme Bessy ohne mich oder einen oder zwei ihrer Brüder und Schwestern, und Jack und die liebe

Ellen sind so schlaue und gewitzte Kinder wie nur irgend welche in England!" betheuerte die entrüstete Mistreß Prior. „Wäre einer meiner Knaben erwachsen gewesen, so hätte Walkingham nimmermehr gewagt, so zu handeln wie er gehandelt hat — der gewissenlose Schurke! Mein armer Mann würde den Elenden gezüchtigt haben, wie er es verdiente, aber was konnte er bei dem zerrütteten Zustande seiner Gesundheit thun? O, Ihr Männer — Ihr Männer, wie gewissenlos Ihr seid!"

„Aber meine gute Mistreß Prior," sagte ich, „Sie lassen auch Elisabeth ziemlich oft in mein Zimmer kommen."

„Damit sie die Conversation des Freundes ihres Onkels genieße, eines Mannes von Bildung, eines Mannes, welcher so viel älter ist als sie! Das versteht sich, mein werther Herr! Soll eine Mutter nicht ihrem Kinde jeden möglichen Vortheil zuzuwenden suchen? Und wem soll ich trauen können, wenn nicht Ihnen, der Sie stets mir und den Meinen ein so treuer Freund gewesen sind?" fragt Mistreß Prior, indem sie ihre trocknen Augen mit dem Zipfel ihres Taschentuches wischt, während sie an meinem Feuer steht, mit meinen monatlichen Rechnungen in

der Hand, in ihrem altmodischen saubern Ductus geschrieben und mit jener verschwenderischen Liberalität calculirt, welche sie bei diesen Zusammenstellungen gegen mich stets in Anwendung brachte.

„Mein Himmel!" sagte meine Cousine, die kleine Mistreß Skinner, die mich einmal, als ich unwohl war, besuchte und eins der eben erwähnten Decumente in nähern Augenschein nahm; „Mein Himmel, Charles, Du verbrauchst ja mehr Thee, als meine ganze Familie, obschon wir unser Sieben sind, und eben so viel Zucker und Butter — freilich, d a n n ist es kein Wunder, daß Du an der Galle leidest."

„Ja, liebe Cousine, ich trinke den Thee einmal gern sehr stark," sagte ich, „und Du trinkst den Deinen ungewöhnlich schwach. Ich habe es bei Deinen Theegesellschaften bemerkt."

„Es ist eine Schande, daß ein Mensch auf diese Weise bestohlen wird!" rief meine Cousine.

„Wie freundlich von Dir, Flora, mich darauf aufmerksam zu machen," entgegnete ich.

„Es ist meine Pflicht, Charles," ruft meine Cousine. „Und ich möchte wissen, was für ein großes, langes, rothhaariges Mädchen das ist, welches ich auf dem Gange bemerkte!"

Ach, mein Himmel, der Name des einzigen Weibes, welches jemals Besitz von diesem Herzen hatte, war nicht Elisabeth, obschon, wie ich gestehe, ich einmal dachte, meine kleine Intriguantin von einer Wirthin würde nichts dagegen haben, wenn ich Miß Prior zu Mistreß Batchelor machte.

Auch sind es nicht blos die Armen und Bedürftigen, welche diese Manie haben, sondern auch die Reichen. Diese Männerjagd wird selbst in den allerhöchsten Cirkeln betrieben, wenigstens stütze ich mich, indem ich dies sage, auf die allerbesten Autoritäten. Ach Weib! Weib! — ach zärtliche Mutter schöner Töchter — wie seltsam ist Deine Leidenschaft, zu Deinen Titeln auch den einer Schwiegermutter hinzuzufügen.

Dennoch sagt man mir, daß, wenn Du diesen Titel besitzest, derselbe oft nur in Bitterkeit und Enttäuschung besteht. Der Schwiegersohn ist vielleicht unfreundlich gegen Dich, der undankbare Barbar! Es ist sehr leicht möglich, daß die Tochter sich ungehorsam zeigt, die pflichtvergessene Schlange! Und dennoch fährst Du fort, Pläne zu schmieden, und nachdem Du von Louise und ihrem Gatten nur Aerger und Mühe gehabt, versuchst Du dennoch, auch für Jemima und Maria auf diese Weise thätig zu

sein, ja sogar bis herab für die kleine Toddles, welche in ihren rothen Schuhen aus der Kinderstube kommt.

Wenn Du sie mit dem kleinen Tommy, dem Söhnchen unsers Nachbars, sich um dasselbe Spielzeug streiten oder auf demselben Schaukelpferde herumklettern siehst, so denkst Du ohne Zweifel in Deinem guten, lieben, albernen Kopfe: Werden diese kleinen Leute in zwanzig Jahren wohl zusammenkommen?

Und Du giebst Tommy ein sehr großes Stück Kuchen und hängst für ihn ein schönes Geschenk an den Christbaum, obschon er weiter nichts ist, als ein lärmender, ungezogener Knabe, der Toddles schon geschlagen und ihr die Puppe genommen hat.

Ich entsinne mich, als ich selbst von der Handlungsweise einer jungen Dame in — in einer Hauptstadt, welche durch einen viceköniglichen Hof ausgezeichnet ist — und von ihrer Herzlosigkeit sowohl, als von der ihrer Mutter, von welcher ich einmal glaubte, sie würde meine Schwiegermutter werden, litt — kreischte ich einem Freunde, der zufällig einige Zeilen aus Tennyson's Ulysses sprudelte, zu:

„Beim Georg, Warrington, ich zweifle nicht, daß als die jungen Sirenen ihre grünen Mützen nach dem alten griechischen Capitain und seiner Mannschaft

setzten, ihm mit ihren weißen Armen winkten und ihn durch ihre süßesten Töne lockten — ich zweifle nicht, sage ich, daß die Sirenenmutter, mit ihren gefärbten Stirnen und geschminkten Wangen hinter den Felsen staken und riefen:

„Jetzt, Halcyone, mein Kind, jene Arie aus der Pirata! Jetzt, Glaukopis, meine Theure, richte Dein Augenmerk gut auf den alten Herrn am Steuerruder! Bathykolpos, meine Liebe, oben auf der Mastspitze sehe ich einen jungen Matrosen, der stracks in Deinen Schoos herunterplumpen wird, wenn Du ihm winkest.“ Und so weiter — und so weiter.

Und ich lachte mit einem wilden Gekreisch von Verzweiflung. Denn auch ich bin auf der gefährlichen Insel gewesen und habe sie wahnsinnig, wüthend und reif für die Zwangsjacke verlassen.

Und als eine weißarmige Sirene Namens Glorvina mich mit ihrem allzuverführerischen Liebäugeln und Gesang verlockte, sah ich damals nicht, obschon ich es jetzt weiß, daß ihre arglistige Mutter das arglistige Kind anspornte.

Wie, als der Capitain starb, Gerichtsdiener und Executoren die Wohnung in Beschlag nahmen, habe ich schon oben erzählt, und es liegt mir Nichts

daran, mich nochmals über dieses widerwärtige Thema zu verbreiten.

Ich glaube, die Gerichtsdiener waren schon vor Prior's Hintritt zur Stelle, aber er wußte Nichts von ihrer Gegenwart. Wenn ich sie auskaufen mußte, so war dies weiter kein großer Gegenstand, sondern ich sage blos, daß es von Mistreß Prior sehr hart und unfreundlich war, mich ihrem Bruder, dem Professor, als einen Shylock zu schildern.

Indessen, ich glaube, es giebt noch andere Leute außer Mr. Charles Batchelor, welche in diesem Leben falsch geschildert worden sind. Sargent und ich legten die Sache später bei und Miß Bessy war die Ursache, daß wir wieder zusammen kamen.

„Auf mein Wort, mein lieber Batchelor," sagte er eines Weihnachts, als ich in das alte Colleg kam, „ich wußte Nichts davon, wie viel Dank meine — hm! hm! — meine Familie Ihnen schuldig ist. Meine Nichte, Miß Prior, hat mich von verschiedenen — hm! hm! — von verschiedenen Beweisen von Freigebigkeit unterrichtet, welche Sie meiner armen Schwester und ihrem noch ärmeren Gatten gegeben. Sie haben meinen zweiten Neffen — entschuldigen Sie, wenn ich mich nicht sogleich auf seinen Taufnamen

besinnen kann — hm! hm! — in eine Freischule gebracht und die Familie meiner Schwester bei verschiedenen Gelegenheiten in nicht unbeträchtlicher Weise mit Geld unterstützt. Der Mensch braucht keine großen akademischen Würden zu erwerben, um — hm! hm! — ein gutes Herz zu besitzen, und auf mein Wort, Mr. Batchelor, ich und meine — hm! hm! — Frau sind Ihnen aufrichtig verbunden."

„Ich will Ihnen Etwas sagen, Herr Professor," sagte ich, „einen Punkt giebt es allerdings, in Bezug auf welchen Sie mir wirklich verbunden sind und hinsichtlich dessen ich das Mittel gewesen bin, auch Ihnen Geld zu sparen."

„Ich gestehe, daß ich nicht weiß, was Sie damit sagen wollen," entgegnete der Professor mit seiner stolzesten Miene.

„Ich habe Ihnen und Ihrer Frau eine sehr gute Gouvernante für Ihre Kinder zu dem geringsten Gehalte verschafft, den man sich denken kann," antwortete ich.

„Wissen Sie, welche Ausgaben diese meine unglückliche Schwester und ihre Familie mir schon verursacht haben?" sagt der Professor und wird feuerroth.

„Dieser Gegenstand ist schon sehr oft das Thema

Ihrer Conversation gewesen," antwortete ich. „Sie haben Bessy als Gouvernante gehabt —"

„Als Gouvernante für die Kinderstube — sie hat Lateinisch und noch eine Menge andere Dinge gelernt, seit sie in meinem Hause gewesen ist!" ruft der Professor.

„Eine Gouvernante für den Lohn einer Hausmagd," fuhr ich unerschrocken fort.

„Hat meine Nichte — hm! hm! — hat die Gouvernante meiner Kinder sich vielleicht über die Behandlung beschwert, die sie in meinem Hause genießt?"

„Mein bester Herr Professor," entgegnete ich, „Sie werden doch nicht glauben, daß ich den Klagen des Mädchens eher als jetzt Gehör geschenkt oder dieselben gar wiederberichtet haben würde?"

„Und warum thun Sie es jetzt, Batchelor? Das möchte ich wissen!" sagt der Professor, indem er unter den Portraits des h. Bonifacius, des Bischofs Budgeon und aller verstorbenen Matadore der Universität in seinem Studirzimmer zornig auf und abschreitet. „Warum jetzt, Batchelor, frage ich nochmals?"

„Weil Miß Prior — allerdings, nachdem sie

drei Jahre bei Ihnen gewesen ist und ihre Kenntnisse dadurch bedeutend vermehrt hat, wie mit jeder jungen Dame in Ihrer Gesellschaft der Fall sein muß, mein lieber Herr Professor — jetzt wenigstens fünfzig Guineen jährlich mehr werth ist, als Sie ihr geben, es aber unklug von ihr gewesen wäre, mit der Sprache eher herauszugehen, als bis sie ein besseres Unterkommen gefunden hat."

„Wollen Sie damit sagen, daß sie die Absicht hat, mein Haus zu verlassen?"

„Ein reicher Freund von mir, welcher, beiläufig gesagt, auch unter Ihnen studirt hat, braucht eine Gouvernante für seine Kinder, und ich habe ihm Miß Prior empfohlen. Er ist gern bereit, ihr siebzig Guineen jährlich zu zahlen."

„Und darf ich fragen, wer der Mann ist, der unter mir studirt hat und meiner Nichte siebzig Guineen zahlen will?" fragt der Professor grimmig.

„Sie besinnen sich wohl noch auf Lovel?"

„Den Sohn des Zuckerbäckers — der Sie vom Schuldarrest erlös'te?"

„Eine Hand wäscht die andere," entgegnete ich schnell. „Ich habe für einige Mitglieder Ihrer Familie dasselbe gethan, Herr Professor."

Der Professor, welcher in seinem langen Gewande hin und her gerauscht war, blieb plötzlich stehen, als ob ich ihm einen Schlag versetzt hätte. Er sah mich an. Er ward noch dunkler roth. Er fuhr sich mit der Hand über die Augen.

„Batchelor," sagte er, „ich bitte Sie um Verzeihung. Ich war es, der sich vergaß — möge der Himmel mir vergeben — ich dachte nicht daran, wie gut Sie gegen meine Familie, gegen meine — hm! hm! — hülfsbedürftige Familie gewesen sind, und wie dankbar ich Ihnen für den Schutz sein muß, den sie an Ihnen gefunden hat."

Seine Stimme ward wankend, während er dies sagte, und natürlich ward der kleine Zorn, den ich vielleicht fühlte, durch diese Zerknirschung vollständig entwaffnet.

Wir schieden als die besten Freunde. Er drückte mir nicht blos in seinem Zimmer die Hand, sondern begleitete mich sogar bis an die Hausthür, wo er mir nochmals die Hand drückte.

Huckles, der Studienmeister, und Botts, der Docent, die in diesem Augenblicke zufällig durch den Hof gingen, waren ganz entsetzt, als sie das Phänomen erblickten.

„Höre, Batchelor," fragte Huckles, „bist Du vielleicht Marquis geworden?"

„Warum soll ich Marquis geworden sein, Huckles?" fragte ich.

„Sargent begleitet Niemanden unter dem Range eines Marquis bis an die Hausthür," sagte Huckles leise. —

„Es müßte denn eine hübsche Dame sein," bemerkte Botts, der einmal das Witzeln nicht lassen kann. „Batchelor, mein wohlbejahrter Tiresias, hast Du Dich vielleicht par hasard in eine liebenswürdige junge Dame verwandelt?"

„Pack' Dich Deiner Wege, Du abgeschmackter Mensch!" sagte ich.

Dennoch ward dieser Vorfall nicht blos Abends von uns bei unserem Weine, sondern auch von der ganzen Universität besprochen.

Uebrigens geschahen auch noch andere Dinge, welche Jedermann bewogen, seinen Nachbar verwundert anzusehen.

Während dieses ganzen Semesters lud Sargent unsern Lord Sackville (Lord Wigmore's Sohn) nicht ein einziges Mal zu sich ein. (Lord Wigmore's Vater war bekanntlich Universitätsbäcker gewesen.)

Während dieses ganzen Semesters war er blos zwei Mal grob — gegen Perks, den Unterstudienmeister — und dies auch nur in sehr sanfter Weise.

Was aber noch mehr als alles Dies war — er schenkte seiner Nichte ein Kleid, seinen Segen, einen Kuß und ein vortreffliches Zeugniß, als sie von ihm Abschied nahm. Ueberdies versprach er, einen ihrer kleinen Brüder in die Schule zu schicken, welches Versprechen er auch, wie ich nicht erst zu sagen brauche, treulich hielt, denn er hat wirklich gute Grundsätze.

Er ist grob, er ist unhöflich, er ist dünkelhafter als irgend ein Mensch, den ich jemals gekannt, er ist durch das Glück sehr verwöhnt worden — aber er ist großmüthig — er kann gestehen, daß er Unrecht gehabt hat, und, o mein Himmel, was für eine ungeheure Masse Griechisch weiß er.

Obschon mein verstorbener Freund, der Capitain, niemals etwas Anderes zu thun schien, als daß er das Geld seiner Familie verthat, so war seine, wenn auch anrüchige, Gegenwart doch in dem Haushalte nicht ohne Nutzen.

„Mein guter Mann hielt unsere Familie zusammen," sagte Mistreß Prior und schüttelte ihren magern

Kopf unter ihrer dünnen Wittwenhaube. „Der Himmel weiß, wie ich nun, wo er nicht mehr da ist, für diese Lämmer sorgen soll.“

Und in der That, erst nach dem Tode dieses betrunkenen Hirten stürzten sich die Wölfe des Gesetzes auf die Lämmer — mit Einschluß meiner Person, der ich doch über das Alter der Lammheit und Pfeffermünzbrühe schon lange hinaus bin.

Sie stürzten sich auf unsere Hürde in Beak Street, sage ich, und verwüsteten sie.

Was sollte ich thun? Konnte ich diese Wittwe und ihre Kinder in der Noth verlassen? Ich war mit dem Unglücke nicht unbekannt und wußte, wie man Nothleidenden beispringt. Ja, ich glaube, die kleine Aufregung, welche auf die Beschlagnahme meiner Sachen und so weiter folgte, die insolente Gemeinheit der Gerichtsdiener — mit deren einem ich nahe daran war, handgemein zu werden — und andere Vorfälle, die in dem verwais'ten Haushalte sich ereigneten, dienten dazu, mich aufzurütteln und in gewissem Grade die Erschlaffung und Apathie zu verscheuchen, an welcher ich in Folge von Miß Mulligan's Handlungsweise gegen mich litt.

Ich gab dem verstorbenen Capitain das Geleit

nach seiner letzten Wohnung. Meine guten Freunde, die Drucker des Museums, nahmen einen der Knaben in ihr Comptoir. Für August ward ein blauer Rock und ein Paar gelbe Strümpfe — das vorschriftmäßige Costüm der Freischule — angeschafft, und als ich die Kinder des Professors mit einer alten erbärmlichen Wärterin im Garten des Universitätsgebäudes herumspazieren sah, kam ich auf den Gedanken, ihm seine Nichte Miß Prior als Gouvernante für seine Kinder vorzuschlagen. Der Himmel ist mein Zeuge, daß ich ihm von „Miß Bellenden" und der „Akademie" kein Wort sagte.

Ich glaube dagegen, daß ich sie in andern Beziehungen fast über die Gebühr herausstrich. Ihre Sprachfehler suchte ich zu beschönigen, indem ich beklagte, daß Elisabeth's arme Mutter genöthigt gewesen sei, ihre Tochter mit Mädchen von gemeiner Herkunft und schlechter Erziehung umgehen zu lassen, und fügte hinzu, daß sie nicht verfehlen könne, im Hause eines der ausgezeichnetsten Gelehrten in Europa sehr bald besser sprechen zu lernen und eine der gebildetsten jungen Damen zu werden.

Ja, auf mein Wort, das sagte ich und sah dabei der ungebildeten, ordinär herausgeputzten Frau Pro-

fessorin ganz ernsthaft in's Gesicht, und ich hoffe demüthigst, wenn diese Lüge mir da oben zur Last geschrieben worden ist, so wird der buchführende Engel bedenken, daß mein Beweggrund gut war, obschon die Erklärung selbst sich nicht rechtfertigen läßt. —

Ich glaube indessen nicht, daß es das Compliment, sondern vielmehr die Verlockung, eine Gouvernante beinahe umsonst zu bekommen, war, was auf Madame Sargent einwirkte.

Und somit zog Bessy zu ihrer Tante, aß das Brod der Abhängigkeit und trank den Becher der Demüthigung und genoß von der Pastete der Zurücksetzung, erzog ihre widerwärtigen kleinen Cousins so gut als es in ihrer schwachen Kraft stand und neigte das Haupt der Heuchelei vor dem Don, ihrem Onkel, und der aufgeblasenen kleinen Emporkömmlingin, ihrer Tante. Diese sollte die gebildetste Frau in England sein — ha! ha! Sie war weiter nichts als ein kleines, eitles, knickeriges Weib!

Bessy's Mutter kam es natürlich gar nicht gelegen, auf die fünfzig Pfund jährlich zu verzichten, welche ihre Tochter aus der „Akademie" nach Hause brachte, aber ihr Abgang von derselben war einmal

unvermeidlich. Es hatte dort einen Zank gegeben, worüber das Mädchen nicht gern sprach. Man hatte Miß Bellenden auf eine Weise behandelt, welche Miß Prior fest entschlossen war, sich nicht gefallen zu lassen.

Oder lag der Grund vielleicht darin, daß sie sich von dem Schauplatze ihres Herzenskummers zu entfernen und den indischen Capitain zu vergessen suchen wollte?

„Komm', Leidensgenossin! Komm', Kind des Unglücks, komm' hierher! Hier sitzt ein alter Junggesell, der mit Dir weinen wird, Thräne um Thräne.

Und in der That, Miß Prior kommt endlich wirklich in's Zimmer. Ihr Gesicht ist bleich, ihr röthliches Haar ist unter eine schwarze Haube zurückgekämmt, und so wahr ich lebe; sie trägt eine blaue Brille! Ein dicht anschließendes Trauerkleid ist bis an ihren weißen Hals herauf zugeknöpft und der Kopf hängt schüchtern herab.

Das ist Miß Prior.

Sie giebt mir die Hand, als ich ihr die meinige entgegenstrecke. Sie macht mir einen bescheidenen kleinen Knix und beantwortet meine vielen Fragen schüchtern und einsylbig. Sie wendet sich fortwäh-

rend an Lady Baker, um sie um Belehrung oder Bestätigung ihrer Aussagen zu bitten.

„Wie, haben sechs Jahre Sclaverei das freimüthige junge Mädchen, welches ich in Beak Street kennen gelernt, so verwandelt?"

„Sie ist größer und stärker, als sie war. Sie ist etwas unbeholfen und hat hohe Schultern, dabei aber dennoch eine sehr schöne Figur."

„Sollen Miß Cissy und Master Popham ihren Thee hier bekommen, oder im Schulzimmer?" fragte Bedford, der Kellermeister, seinen Herrn.

Miß Prior wirft Lady Baker einen bittenden Blick zu.

„In dem Schul —" fängt Lady Baker an.

„Nein, lieber hier — hier!" schreien die Kinder. „Hier ist es viel hübscher, und Du wirst uns Obst und so Etwas vom Tische schicken, Papa, nicht wahr?" ruft Cissy.

„Es ist Zeit, Toilette zum Diner zu machen," sagt Lady Baker.

„Hat es schon zum ersten Male geläutet?" fragt Lovel.

„Ja, es hat schon zum ersten Male geläutet,

die Großmama muß gehen, denn sie braucht allemal sehr lange Zeit zum Ankleiden!“ ruft Pop.

Und in der That, wenn man Lady Baker ansieht, so muß man, wenn man ein Kenner ist, bemerken, daß sie eine höchst zugesetzte Person ist, deren Reize sehr viel Arrangirtalent und Sorgfalt erfordern. Es giebt gewisse baufällige alte Häuser, wo die Maler und Bleigießer und Glaser fortwährend zu thun haben.

„Haben Sie die Güte, die Klingel zu ziehen,“ sagt sie in majestätischer Weise zu Miß Prior, obschon ich glaube, daß Lady Baker selbst der Klingel am nächsten war. Ich sprang auch nach der Klingel und meine Hand berührte die Elisabeth’s, welche dem Befehle der Lady gehorchen wollte und nun zurücktrat, indem sie mir zugleich den schüchternsten Knix machte.

Auf den Ruf der Klingel erscheint Bedford, der Kellermeister — er war auch ein alter Freund von mir — und Thomas, der Page, der unter den Befehlen dieses Kellermeisters steht.

Lady Baker zeigt auf einen Haufen Gegenstände, die auf dem Tische liegen, und sagt zu Bedford: „Seid so gut, Bedford, meinem Diener zu sagen,

er solle diese Sachen meiner Zofe geben, die sie dann auf mein Zimmer tragen soll."

„Soll ich sie nicht gleich selbst hinauf tragen, meine geehrte Lady Baker?" fragt Miß Prior.

Bedford aber sieht seinen Untergebenen an und sagt:

„Thomas, sag' Bulkeley, Mylady's Diener, er solle Mylady's Sachen nehmen und Mylady's Zofe geben."

Es lag etwas Sarkastisches, ja sogar Etwas, was wie Parodie klang, in Monsieur Bedford's Tone, dennoch aber war sein Benehmen vollkommen ernst und ehrerbietig.

Sich emporrichtend und mit einer Geberde, ich weiß nicht, ob der Höflichkeit oder des Trotzes, entfernt sich Lady Baker, gefolgt von dem Pagen, welcher die Schachteln, Shawls, Pakete, Sonnenschirme und Gott weiß was sonst noch Alles trägt. Der liebe kleine Popham steht auf dem Kopfe, während Großmama das Zimmer verläßt.

„Mach' keine solchen gemeinen Possen!" ruft die kleine Cissy, die bei ihrem Bruder fortwährend die Stelle eines Mentor zu vertreten sucht.

„Du hast mir gar Nichts zu befehlen," sagt Pop und zieht ihr Gesichter.

„Du kennst Dein Zimmer, Batchelor, nicht wahr?" fragt mich der Herr des Hauses.

„Mr. Batchelor hat wieder sein altes Zimmer, allemal das blaue," sagt Bedford, indem er mich sehr freundlich ansieht.

„Bringt uns," ruft Lovel, „eine Flasche von jenem Sau'—"

„. . . terne, Mr. Batchelor trank diesen am liebsten — Chateau Yquem. Ganz recht!" sagt Mr. Bedford. „Wie wünschen Sie die Steinbutten, die Sie mitgebracht haben, zugerichtet? Mit holländischer Sauce — soll Hummersalat gemacht werden? Mr. Bonnington ist ein Freund von Hummersalat," sagt Bedford.

Pop trommelt mittlerweile dem Kellermeister auf dem Rücken herum. Es ist augenscheinlich, daß Mr. Bedford eine Person ist, welche in dieser Familie mancherlei Vorrechte genießt. Da er seinen Posten vor mehrern Jahren auf meine Empfehlung erhalten hatte und seit dieser Zeit stets Lovel's treuer Diener, Kellermeister und Majordomus gewesen war, so

waren Bedford und ich stets gute Freunde, so oft wir uns begegneten.

„Apropos, Bedford, warum war mir die Chaise nicht bis an die Brücke entgegengeschickt worden?“ ruft Lovel. „Ich mußte den ganzen Weg zu Fuße machen, mit einem Ballschlägel und Tuschkasten für Pop, mit dem Fischkorbe und der Schachtel für Mylady's —“

„Hi! hi! hi!“ schmunzelt Bedford.

„Hi! hi! hi! — verwünscht wäret Ihr mit Eurem Gelache! Was steht Ihr hier und feixt? Warum ist mir der Wagen nicht entgegengeschickt worden, frage ich?“ schreit der Herr des Hauses.

„Sie wissen es ja, Sir,“ sagt Bedford. „Sie hatte den Wagen.“

Und er zeigte auf die Thür, durch welche Lady Baker so eben verschwunden war.

„Nun, warum schicktet Ihr mir dann nicht den Phaeton?“ fragt Bedford's Herr.

„Ihre Mama und Mr. Bonnington hatten den Phaëton.“

„Und warum sollten sie ihn nicht haben, möchte ich wissen. Mr. Bonnington ist lahm, ich bin den ganzen Tag über in meinem Geschäft. Ich möchte

wissen, warum sie den Phaëton nicht haben sollten," sagt Lovel, zu mir gewendet.

Als wir vor Miß Prior's Erscheinen plaudernd bei einander gesessen, hatte Lady Baker zu Lovel gesagt:

„Ihre Mutter und Mr. Bonnington kommen natürlich auch zu Tische, Mr. Frederick," und Lovel hatte gesagt: „Natürlich, natürlich!" — er gab jedoch diese Antwort in einem hastigen, verdrießlichen Tone, dessen Bedeutung ich nun erst verstand.

Diese beiden Frauen stritten nämlich mit einander um den Besitz dieses Kindes; wer aber war der Salomo, der sagen konnte, welche es haben sollte? Ich nicht. Ich mische mich nicht in Dinge, die mich Nichts angehen. Ich lobe mir ein ruhiges Leben, lieben Freunde.

„Sie würden wohl thun, wenn Sie gingen und sich ankleideten," sagt Bedford in strengem Tone, indem er seinen Herrn ansieht. „Es hat schon seit einer Viertelstunde zum ersten Male geklingelt. Soll ich 34er bringen?"

Lovel stutzte und sah nach der Uhr.

„Du bist schon fertig, lieber Freund, wie ich

sehe," sagte er zu mir. „Nicht wahr, Du bleibst einige Zeit da?"

Und er verschwand, um sich in seinen schwarzen Frack und steifen Hemdkragen zu werfen.

Auf diese Weise blieb ich allein mit Miß Prior und ihren kleinen Zöglingen, die sofort wieder ihre kindischen Spiele und Zwistigkeiten begannen.

„Meine liebe Bessy!" rufe ich aus, indem ich ihr beide Hände entgegenstrecke; „ich freue mich herzlich, daß —"

„Ne m'appellez que de mon nom paternel devant tout ce monde s'il vous plaît, mon cher ami, mon bon protecteur!" sagt sie hastig in sehr gutem Französisch, indem sie die Hände faltet und mir einen Knix macht.

„Oui! oui! oui! Parlez-vous français? J'aime, tu aimes, il aime!" ruft der liebe kleine Popham. „Wovon sprecht Ihr? Da kommt der Phaëton!"

Und der liebe Kleine rennt durch die offenstehende Glasthür hinaus auf den Rasenplatz, wohin ihm seine Schwester folgt und wo wir den Wagen mit Mr. und Mistreß Bonnington über den glatten Weg rollen sehen.

Bessy kommt nun auf mich zu und giebt mir

bereitwillig die Hand, welche sie mir kurz zuvor verweigert.

„Ich hätte nicht geglaubt, daß Sie mir sie verweigern würden, Bessy," sagte ich.

„Ich sollte sie dem besten Freunde verweigern, den ich jemals gehabt!" sagt sie, mir die Hand drückend. „Ach lieber Mr. Batchelor, was für ein undankbares Menschenkind müßte ich dann sein!"

„Lassen Sie mich einmal Ihre Augen sehen. Warum tragen Sie eine Brille? Sie trugen ja in Beak Street keine," sagte ich.

Ich war dem Mädchen sehr gewogen. Sie hatte sich mir auf tausenderlei Weise lieb und werth gemacht. In Folge der Handlungsweise einer gewissen Person ist mein Herz vielleicht eine Ruine — ein Persepolis — ein vollkommenes Tadmor. Aber was thut das? Kann nicht ein Reisender unter den zertrümmerten Säulen ausruhen? Kann nicht ein arabisches Mädchen hier schlafen, bis der Morgen dämmert und die Karawane weiter zieht?

Ja, mein Herz ist ein Palmyra, und einst bewohnte mich eine Königin. (O Zenobia, Zenobia, wenn ich bedenke, daß Du gefangen hinweggeführt worden bist und zwar von einem O'D.!)

Jetzt bin ich allein, allein in der einsamen Wüstenei.

Nichtsdestoweniger aber, wenn ein Fremder mich besucht, so habe ich einen frischen Quell für seine müden Füße und ich lass' ihn die Kühle meines Schattens genießen.

Laß Deine Wange eine Weile ausruhen auf meinem Marmor, junges Mädchen — dann geh Deines Weges weiter und verlaß mich.

So, oder ungefähr so dachte ich, als zur Antwort auf meine Bemerkung: „Lassen Sie mich Ihre Augen sehen," Bessy ihre Brille abnahm und ich sie ansah. Warum sagte ich nicht zu ihr:

„Meine liebe muthige Elisabeth! An Ihrem Gesichte sehe ich, daß Sie furchtbar gelitten haben. Ihre Augen sind unergründlich traurig. Wir, die Eingeweiheten, kennen die Mitglieder unserer Brüderschaft. Wir haben Beide Schiffbruch gelitten und sind an diese Küste geworfen worden. Lassen Sie uns Hand in Hand gehen und gemeinschaftlich irgendwo eine Grotte und ein Obdach suchen."

Ich frage, warum sagte ich dies nicht zu ihr? Sie wäre gekommen. Ich bin überzeugt, daß sie gekommen wäre. Wir wären dann gleichsam halb

vereinigt gewesen. Wir hätten das Gemach in unsern beiden Herzen, wo das Gerippe stand, verschlossen und Nichts weiter davon gesprochen, und die Scheidewand heruntergezogen und unsern Thee im Garten getrunken.

Es wäre das besser gewesen, als diese dumpfige Einsamkeit mit einer mürrischen Aufwärterin, welche mich anschnauzt.

Aber wie stand es mit Bessy? Nun — vielleicht wäre es auch für sie besser gewesen.

Ich entsinne mich, daß diese Gedanken mir durch den Kopf gingen, während ich die Brille in der Hand hielt. Und an welche eine Menge andere Dinge dachte ich noch außerdem!

Ich entsinne mich, daß zwei Canarienvögel in ihren Käfigen ein fürchterliches Concert machten. Ich entsinne mich der Stimme der beiden Kinder auf dem Rasenplatze, des Geräusches der über den Kies hinwegknirschenden Wagenräder, und dann schlug eine alte bekannte Stimme an mein Ohr und rief:

„Ah, Mr. Batchelor, sind Sie hier?“

Und ein schlaues Gesicht blickt unter einem alten Hute hervor zu mir auf.

„Es ist meine Mama,“ sagt Bessy.

„Und ich komme, um mit Elisabeth und den lieben Kindern Thee zu trinken, während Sie bei Tische sitzen, mein lieber Mr. Batchelor. Ach, wie dankbar bin ich Ihnen noch für all' das Gute, was Sie uns erzeigt haben! — Ach, mein Himmel, da ist ja auch Mistreß Bonnington! Wie munter und gesund Sie aussehen — gerade als ob Sie zwanzig Jahre alt wären. Und der gute Mr. Bonnington! O, Sir, ich bitte — ich m u ß Ihnen die Hand drücken. Welch' eine herrliche Predigt war es, mit welcher Sie uns vergangenen Sonntag beglückten! Ganz Putney schwamm in Thränen."

Und die kleine Frau ergreift, ihre magern Arme ausstreckend, die feiste Hand des stattlichen Mr. Bonnington, während er und die freundliche Mistreß Bonnington zu der offenen Glasthür hereingehen. Die kleine Frau scheint Lust zu haben, die Honneurs des Hauses zu machen.

„Wollen Sie nicht hinaufgehen und Ihre Haube aufsetzen? Ach, mein Himmel, dieses reizende Band! Wie gut Ihnen doch Blau steht! Ich sage es auch immer zu Elisabeth!" ruft sie, indem sie zugleich in ein kleines Paket lugt, welches Mistreß Bonnington in der Hand trägt.

Nachdem diese Dame freundliche Worte und Begrüßungen mit mir gewechselt, zieht sie sich zurück, um die reizende Haube aufzusetzen, während ihr kleiner Adjutant ihr folgt.

Der stattliche Geistliche mustert seine angenehme Persönlichkeit in dem geräumigen Spiegel.

„Ihre Sachen sind in dem alten Zimmer — wollen Sie nicht hineingehen und sich ein wenig zustutzen?“ flüstert Bedford mir zu.

Ich muß auch gehen, obschon ich für meine Person bis jetzt geglaubt hatte, daß die Fahrt auf dem Dache des Putney-Omnibus kein Zustutzen nöthig gemacht habe, denn meine Kleider waren dadurch gelüftet worden und meine jugendlichen Wangen hatten dadurch eine frische und angenehme Blüthe erhalten.

Mein altes Zimmer, wie Bedford es nennt, ist jenes gemüthliche Stübchen, welches durch Doppelthüren mit dem Salon in Verbindung steht und von wo man durch die Fenster hinaus gleich auf den Rasenplatz sehen kann.

„Hier sind Ihre Bücher; hier ist Ihr Schreibpapier,“ sagt Bedford, indem er mir in das Zimmer voranschreitet. „Es ist ein wahrer Augentrost, Sie

hier wiederzusehen, Sir. Sie können jetzt auch rauchen. Clarence Baker raucht auch, wenn er kommt."

Und die Augen des guten Mannes strahlen mich freundlich an, während er mir zunickt und sich dann entfernt, um seinen Pflichten wegen Herrichtung der Tafel zu genügen.

Natürlich hast Du, lieber Leser, schon errathen, daß dieser Bedford mein Druckerjunge aus früheren Zeiten war. Er ist ein höchst sonderbarer Mensch! Ich war nicht blos freundlich gegen ihn gewesen, sondern er war auch dankbar.

Drittes Kapitel.

Worin ich den Spion spiele.

Das Zimmer, in welches Bedford mich führte, ist meiner Ansicht nach das allerangenehmste in dem ganzen Hause Shrublands. Auf diesem bequemen, kühlen Junggesellenbette zu liegen und die Vögel auf dem Rasenplatze herumhüpfen zu sehen, am frühen Morgen zum Fenster hinauszugucken, die milde erfrischende Luft einzuathmen, den Thau auf dem Grase zu betrachten, den kleinen gefiederten Sängern zuzuhören, in Schlafrock und Pantoffeln hinauszuschlendern, eine Erdbeere vom Beete oder eine Aprikose vom Baume zu pflücken, einen, zwei, drei oder ein halbes Dutzend Züge Cigarre zu rauchen, die ehrwürdigen Thürme von Putney die sechste Stunde schlagen zu hören — es sind folglich noch

drei Stunden bis zum Frühstück — und dann wieder in's Bett hineinzuhuschen mit einem hübschen Romane oder einem Journal, um — Du sieh'st, lieber Leser, ich bin nicht boshaft, sonst könnte ich mit leichter Mühe hier den Namen irgend eines langweiligen Schriftstellers nennen, auf den ich einen Groll habe — wieder in's Bett hineinzuhuschen, sage ich, mit einem Buche, um sich wieder in jenen herrlichen, unschätzbaren zweiten Schlaf zu lesen, durch welchen Gesundheit, frohe Laune und Appetit auf so erstaunliche Weise befördert werden — alles Dies halte ich für die angenehmsten und harmlosesten Vergnügungen, und ich habe sie in Shrublands oft und mit dankbarem Herzen genossen.

Dieses Herz kann seine Kümmernisse gehabt haben, deßwegen aber ist es immer noch empfänglich für Genuß und Trost. Diese Brust kann zerfleischt worden sein, aber deßwegen ist sie nicht hinfort jedem Troste fremd.

Nach einem gewissen Vorfalle in Dublin — oder vielmehr sehr bald darauf, ungefähr drei Monate — machte ich, wie ich mich entsinne, zu mir selbst die Bemerkung: „Wohlan, ich danke dem

Himmel, ich finde noch Genuß und Wohlgeschmack an 34er Claret."

Einmal, als ich in Shrublands war, hörte ich des Nachts oben über mir auf- und abmarschiren und das schwache, aber unausgesetzte Winseln eines kleinen Kindes. Ich erwachte aus dem Schlafe, war ärgerlich, wälzte mich aber auf die andere Seite und schlief wieder ein. Biddlecombe, der Advocat, war, wie ich wußte, Bewohner dieses obern Zimmers. Als er am Morgen herunterkam, sah er elendiglich gelb um die Wangen und schwarzgrün um die Augen herum. Sein zahnendes Kind hatte ihn die ganze Nacht in Bewegung erhalten, und seine Frau, erzählt man mir, zankt sich fortwährend mit ihm. Er mumpelte blos ein paar Bissen hinunter und fuhr mit dem ersten Omnibus wieder in die Stadt nach seinem Bureau. Ich schälte mir ein zweites Ei; ich kostete vielleicht noch zwei oder drei andere nette kleine Dinge auf dem Tische (Straßburger Gänseleberpastete ist für mich allemal eine unwiderstehliche Verlockung, und ich bin überzeugt, daß sie auch vollkommen gesund und zuträglich ist). In dem gegenüberhängenden Spiegel konnte ich mein

eigenes holdes Antlitz beschauen, und meine Backen waren so roth wie frischer Lachs.

„Na," dachte ich, als der Jurist auf dem Dache des Omnibus verschwand, „dieser Mann hat domus und placens uxor — aber ist sie auch placens? Placetne die ganze Nacht mit einem schreienden Kinde hin und her zu marschiren? Ist es angenehm, nach einem langen schweren Tagewerke zu Bett zu gehen und sich von seiner Frau die Ohren vollnörgeln zu lassen, weil sie nicht mit zu der Soirée der Lady Kanzlerin eingeladen worden ist?

„Gesetzt, die Glorvina, welche Du so liebtest, wäre die Deinige geworden. Ihre Augenbrauen sahen ganz so aus, als ob sie dieselben runzeln könnte, und ihre Augen schienen fähig zu sein, vor Zorn zu funkeln. Bedenke, was für eine Ohrfeige sie dem kleinen Kellner gab, weil er ihr aus Versehen ein wenig Brühe auf's Kleid gegossen? Gesetzt, ein kleiner Batchelor, Dein Sohn, hätte in Deinem Schlafzimmer die ganze Nacht Zahnschmerzen?"

Diese Gedanken gingen mir rasch durch den Kopf, als ich mich dem Genusse des vor mir stehenden behaglichen Mahles hingab.

„Aber was für eine Menge Butterhörnchen Du

essen kannst!“ rief der unschuldige Lovel; „der verheirathete reiche Biddlecombe genoß blos einen Bissen trocknen, gerösteten Brotes.“

„Ah,“ sagst Du, lieber Leser, „dieser Mensch tröstet sich nach seinem Unglücke.“

O Du Neidhammel, mißgönnst Du mir den Trost?

„Ja, wenn Sie die Güte haben wollen, meine liebe Miß Prior. Noch eine Tasse und recht viel Sahne, wenn ich bitten darf.“

Lady Baker war natürlich nicht mit zugegen, als ich beim Frühstücke sagte: „Liebe Miß Prior.“ In Gegenwart von Mylady war ich stets stumm wie eine Maus.

Elisabeth fand Gelegenheit, mir während des Tages in ihrer schüchternen Weise zuzuflüstern: „Dies ist eine sehr seltene Gelegenheit. Lady Baker läßt mich nie allein mit Mr. Lovel frühstücken, macht aber jetzt wahrscheinlich ein Extraschläfchen, weil Sie und Mr. und Mistreß Biddlecombe hier waren.“

Es ist möglich, daß eine der Doppelthüren des Zimmers, welches ich bewohnte, zuweilen offen stand, und daß Mr. Batchelor's Augen und Ohren ungewöhnlich scharf sind und eine Menge Dinge bemerken,

welche von weniger beobachtenden Leuten niemals entdeckt oder beachtet werden. Ich aber bewachte aus diesem Zimmer, welches ich für einige Tage bewohnte, jetzt und später wie aus einem kleinen Hinterhalte das Thun und Treiben des Hauses, und bekam einen merkwürdigen kleinen Einblick in die Geschichte und Charaktere der Personen, die mich umgaben.

Die beiden Großmütter von Lovel's Kindern dominirten über diesen gutmüthigen Mann, wie Frauen — nicht blos Großmütter, sondern auch Schwestern, Tanten, Ehefrauen und Töchter, wenn sie Gelegenheit dazu haben — zu dominiren pflegen. Ach, Glorvina, was wäre vielleicht aus Dir geworden, wenn Du Mr. Batchelor zu Deinem Lebensgefährten gewählt hättest! (Ich bemerke dies aber blos mit einem Seufzer und in Parenthese.)

Die beiden Kinder hatten sich jedes neben eine Großmutter gesetzt, und während Mr. Pop von seiner mütterlichen Großmutter für einen Baker durch und durch erklärt ward und sie ihn die Zuckerbäckerei und den Handel verachten lehrte, war die kleine Cäcilie oder Cissy Mistreß Bonnington's Günstlingin, declamirte geistliche Gedichte mit einer erstaunlichen

Frühreife; erklärte, sie werde einmal keinen andern Mann heirathen, als einen Geistlichen, hielt ihrem Bruder und ihrer Wärterin kindische Predigten über die Eitelkeit alles Irdischen und langweilte mich, die Wahrheit zu gestehen, durch die außerordentliche Selbstachtung, womit sie ihre eigenen Tugenden betrachtete.

Die alten Damen hegten zu einander jene Liebe, die, wie man sich leicht denken kann, durch ihre beiderseitige Stellung erzeugt ward.

Ueber den blutenden und hülflosen Körpern Lovel's und seines würdigen und gutmüthigen Stiefvaters Mr. Bonnington scharmützelten sie und feuerten Schüsse auf einander ab. Lady Baker ließ allerlei Winke über zweite Heirathen und zweite Familien und dergleichen fallen, wobei Mistreß Bonnington natürlich, sich getroffen fühlend, zusammenzuckte.

Dennoch aber gewann sie über Lady Baker die Oberhand und zwar in Folge der notorischen pecuniären Unregelmäßigkeiten der Letztern. Sie hätte niemals Zuflucht zu der Börse ihres Sohnes genommen, das könnte sie mit gutem Gewissen sagen. Sie scheue sich nicht, irgend einem Gewerbsmanne in Putney oder London zu begegnen; sie sei bei Lebzeiten

der verstorbenen Cäcilie niemals aus dem Hause gewiesen worden; sie könne nach Boulogne gehen und dort die frische Luft genießen.

Das war die furchtbare Peitsche, welche sie über Lady Baker schwang. Letztere war in Folge des Ausbleibens von Rimessen einmal zu Schuldarrest gebracht worden, und zwar gerade zu der Zeit, wo sie sich mit ihrer Tochter heftig entzweiet, und der gute Mr. Bonnington hatte ihr herausgeholfen.

Woher wußte ich das? Bedford, Lovel's Factotum, erzählte es mir und daß die alten Damen sich mit einander herumbissen wie die Katzen.

Einen Punkt jedoch gab es, hinsichtlich dessen die alten Damen mit einander einverstanden waren. Wir wissen, daß ein reicher Wittwer, der noch jung ist, gut aussieht und ein gutes Gemüth hat, zuweilen eine Frau finden kann, welche seine Einsamkeit tröstet und seine mutterlosen Kinder in ihren Schutz nimmt. Von dem benachbarten Heath, von Wimbleden, Roehampton, Barnes, Mortlake, Richmond, Esher, Walton, Windsor, ja von Reading, Bath, Exeter und selbst Pensance oder von irgend einer andern Gegend Britanniens, welche es Deiner Phantasie zu durchreisen beliebt, wären Familien

mit lieben jungen Mädchen bereitwillig herbeigekommen, um das künftige Glück dieses Mannes in ihre Obhut zu nehmen, aber es ist Thatsache, daß diese beiden alten Drachen alle jungen Damen von ihrem Mündel fernhielten.

Ein unverheirathetes Frauenzimmer von anständigem hübschen Aussehen erhielt schwerlich Zutritt über die Schwelle von Shrublands. Wenn eine solche sich zeigte, so machten Lovel's beide Mütter sofort einen Ausfall und zerschlugen ihr die Knochen.

Ein oder zwei Mal wagte er bei seinen Nachbarn zu diniren, die beiden alten Damen aber verbitterten ihm dann das Leben dermaßen, daß der arme Mann sehr schnell diese Gewohnheit wieder aufgab und mit matter Stimme erklärte, zu Hause sei es ihm lieber.

„Mein lieber Batchelor,“ sagte er zu mir, „was kümmere ich mich um die Diners der Leute, die hier herum wohnen? Hat Eins von ihnen wohl einen bessern Koch oder bessern Wein als ich? Wenn ich aus dem Geschäfte nach Hause komme, ist es eine unerträgliche Qual, sich erst ankleiden und sieben oder acht Meilen weit fahren zu sollen, um dann kalte Schüsseln, verfälschten Claret und süßen Port-

wein zu genießen. Ich kann das nicht — ich mag es nicht," ruft er aus und stampft dazu entschlossen mit dem Fuße. „Ich lobe mir ein bequemes Leben, einen Weinhändler, dem ich trauen kann, und meine Freunde an meinem eigenen Herde. Wollen wir noch ein wenig beisammen bleiben? Ich glaube, ein Fläschchen können wir Drei schon noch zwingen, meinen Sie nicht, Mr. Bonnington?"

„Nun," sagt Mr. Bonnington, den purpurrothen Pokal anblinzelnd, „ich für meine Person habe Nichts dagegen, Frederick."

„Der Kaffee ist aufgetragen, Sir!" ruft Bedford eintretend.

„Na — vielleicht haben wir auch so genug," sagt der würdige Bonnington.

„Ja, wir haben auch wirklich genug — wir trinken Alle zu viel," sagt Lovel rasch. „Wollen wir zum Kaffee gehen?"

Wir gehen in den Salon. Fred und ich und die beiden Damen setzen sich zu einem Robber Whist nieder, während Miß Prior eine Composition von Beethoven zu einem leichten Trilleraccompagnement vor Mr. Bonnington's schöner Nase spielt, denn er ist über der Zeitung eingeschlafen.

Während unseres Kartenspiels schleicht Bessy wie ein grauer Schatten aus dem Zimmer hinaus. Bonnington erwacht, wenn das Theebret hereingebracht wird. Lady Baker liebt diese gute alte Gewohnheit — es war dies stets in dem Schlosse zu Dublin so Gebrauch und sie trinkt auch ein tüchtiges Glas Negus. Wir thun dies Alle und die Conversation ist ziemlich heiter, und Fred Lovel spricht die Hoffnung aus, daß ich diese Nacht besser schlafen werde, und macht allerhand Witze über den armen Biddlecombe und die Art und Weise, auf welcher dieser ausgezeichnete Jurist unter dem Pantoffel seiner Frau steht.

Von meinem Junggesellenstübchen im Parterre aus, oder in Folge meiner einsamen Spaziergänge im Garten, von wo ich viele Dinge im Hause überschauen konnte, oder in Folge von Bedford's Mittheilungen, die sehr freundlich, interessant und rückhaltlos waren, oder in Folge meiner eigenen Beobachtungen fand ich allmählich die Geheimnisse von Shrublands für mich nicht mehr geheimnißvoll, und gleich einem zweiten diable boiteux sah ich in eine ziemliche Anzahl der Zimmer von Shrublands hinein,

weil ihre Decken für mich gleichsam hinweggenommen waren.

So fand ich zum Beispiel gleich an diesem ersten Tage meines Verweilens, während die Familie sich zum Diner ankleidete, zufällig zwei geheime Schränke des Hauses unverschlossen, deren Inhalt mir auf diese Weise offenbar ward.

Pinhorn, das Kindermädchen, ein flatterhaftes kleines Ding mit einer rothen Bänderhaube, brachte einige Toilettengegenstände in mein Zimmer und vergaß, als sie sich entfernte, die Thür hinter sich zuzumachen.

Ich hätte vielleicht geglaubt, dieser schnippische kleine Kopf sei niemals dazu geschaffen worden, von Sorgen gefoltert zu werden, aber ach, die schwarze Sorge sitzt hinter dem Reiter, wie Horaz sagt, und nicht blos hinter dem Reiter, sondern auch hinter dem Fußgänger, und nicht blos hinter dem Fußgänger, sondern auch auf den stämmigen Schultern der Zofe.

So war es auch mit der Pinhorn. Gewiß hast Du, lieber Leser, in Bezug auf Dienstboten schon bemerkt, daß sie Dich in einem ganz affectirten und unnatürlichen Tone anreden, und wenn sie unter

einander sind, Stimmen und Geberden annehmen, welche gänzlich verschieden von denen sind, die ihre Dienstherren hören und sehen. Nun war dieser kleinen Pinhorn bei ihrem gelegentlichen Verkehre mit mir ein rasches, lebhaftes, unruhiges Emporwerfen des Kopfes und ein munteres Wesen eigen, welches ohne Zweifel im Stande war, gewisse Leute vortheilhaft einzunehmen.

Was mich betrifft, so haben Verlockungen, die von Personen dieser Klasse ausgehen, nur geringe Gewalt über mich. Wenn die Venus mir ein Schlafzimmerlicht und eine Kanne heißes Wasser brächte, so würde ich ihr ihren Sixpence geben und weiter Nichts. Da ich nämlich Alles, was ich besaß, jener Person gegeben habe — — doch bah! kommen wir nicht wieder auf diese alte Geschichte zurück.

Also, jene kleine Pinhorn war vielleicht eine Kokette, aber ich nahm nicht mehr Notiz von ihr, als wenn sie eine Kohlenschaufel gewesen wäre.

Wir wollen einmal annehmen, sie sei wirklich eine Kokette gewesen. Gesetzt, sie hätte unter der Maske des Leichtsinns einen tiefen Herzenskummer verborgen. Glaubst Du, sie sei die Erste gewesen, die dies je gethan? Glaubst Du, weil sie fünfzehn

Pfund jährlich und überdies ihren Thee, Zucker und ihr Bier bekam und ihrer Herrschaft Flausen vormachte, sie habe kein Herz gehabt?

Sie verließ das Zimmer mit einer großen Steppdecke über dem Arme und warf mir verliebte Blicke zu, in dem nächsten Zimmer aber hörte ich ihre Stimme ganz verändert und auch noch eine zweite veränderte Stimme — obschon nicht so sehr verschieden — von welcher sie befragt ward.

Es war die Stimme meines Freundes, Dick Bedford, welche, wenn er die Personen anredete, die das Schicksal zu seinen Vorgesetzten gemacht, mürrisch und kurz war. Er schien stets zu wünschen, sich seiner Worte so schnell als möglich zu entledigen, und sein Ton schien allemal anzudeuten: „Das ist mein Auftrag und ich habe ihn ausgerichtet, aber Du weißt vollkommen wohl, daß ich eben so gut bin als Du.“

Und das war er auch und ich räumte es stets ein, ja selbst die zitternde, hastige, argwöhnische Lady Baker räumte es ein, wenn sie mit diesem Manne in Mittheilung kam. Dieser kleine Dick kam mir fast vor wie Swift mit Sir William Temple

oder Spartacus, als er noch der Diener des glücklichen Römers war, der ihn sein Eigenthum nannte.

Wenn nun Dick seinen Vorgesetzten gegenüber intelligent, gehorsam, nützlich, blos nicht rebellisch war, so sollte ich meinen, er sei unter seines Gleichen ein keineswegees angenehmer Gesellschafter gewesen, und die Meisten hätten ihn wegen seiner Arroganz, seiner Ehrlichkeit und der Verachtung, die er gegen sie Alle hegte, gehaßt.

Die Frauen hassen aber nicht allemal einen Mann deßwegen, weil er sie verachtet und geringschätzt. Die Frauen empören sich nicht gegen die Rauhheit und Arroganz der Männer, ihrer natürlichen Vorgesetzten. Die Frauen legen sich, wenn sie gehörig dressirt sind, auf Geheiß ihres Herrn ihm zu Füßen und lecken die Hand, welche sich oft emporgehoben hat, um sie zu schlagen.

Ich sage nicht, daß der wackere kleine Dick Bedford jemals wirklich die Hand gegen diese arme Zofe gehoben habe, aber seine Zunge peitschte sie, sein Benehmen trat sie mit Füßen, und sie weinte und kam zu ihm gekrochen, sobald er nur die Finger emporhob. In dieser Beziehung lasse ich mir nichts Anderes weiß machen. Wer eine ruhige, zufriedene,

geregelte Häuslichkeit und Alles um sich herum behaglich haben will, der muß seine Weibsleute auf diese Weise behandeln.

Also, Bedford ist zufällig in dem Nebenzimmer. Es ist das Morgenzimmer in Shrublands. Man kommt aus demselben in das Speisezimmer und man pflegt hier das Dessert anzurichten, ehe man es hinein auf die Tafel bringt. Bedford ist eben mit dem Dessert beschäftigt, als die Pinhorn aus meinem Zimmer bei ihm eintritt, und er läßt ein sarkastisches Grunzen hören und sagt:

„Oho, ich glaube, Ihr sucht Euch an den da drinnen zu machen.“

„O, Mr. Bedford, wer wüßte wohl besser als Ihr, an wem mir Etwas liegt!“ sagt sie seufzend.

„Dummes Zeug!“ bemerkt Mr. Bedford.

„Ach, Richard!“ Hier weint sie.

„Laßt meine Hand los! Laßt meine Hand los, sage ich!“

Was konnte sie gethan haben, um einen solchen Ausruf zu veranlassen?

„O, Richard, nicht Eure Hand will ich — ich will Euer Herz, Richard!“

„Mary Pinhorn,“ ruft der Andere aus, „was

soll dieses Spiel nützen? Ihr wißt, daß wir einmal nicht glücklich zusammen sein könnten — Ihr wißt, daß Eure Gedanken nicht gut sind, Mary. Es ist nicht Eure Schuld, ich mache Euch deßwegen keinen Vorwurf. Manche Leute sind gescheidt geboren, manche sind von Natur groß und lang — ich bin nicht lang."

„O für mich seid Ihr groß genug, Richard."

Hier fand Richard wieder Veranlassung auszurufen: „Laßt mich gehen, sage ich! Wenn nun Lady Baker hereinkäme und sähe, daß Ihr mir auf diese Weise die Hand drückt! Also, wie ich sagte, manche Leute sind mit viel Gehirn geboren, Miß Pinhorn, andere wieder mit wenig. Seht einmal diesen Esel Bulkeley, Lady Baker's Lakai, an. Er ist so groß wie ein Leibgardist und er hat nicht mehr Kultur oder Bildung als das Rindfleisch, von welchem er sich mästet."

„Ach, Richard, was meint Ihr damit?"

„Ach, wie wollt Ihr denn verstehen, was ich meine? Legt die Bücher gerade — die Bände neben einander und dann die Papiere, und macht dann den Tisch fertig zum Thee für die Kinder und wischt nicht so an den Augen herum!"

„Ach, Euer Herz ist ein Stein — ein Stein — ein Stein!“ ruft Mary in Thränen ausbrechend. „Und ich wünschte, es würde mir an den Hals gehängt und ich läge auf dem Boden des Brunnens und“ — da klingelt es oben!

Und auf dieses Signal verschwand Mary, glaube ich, denn ich hörte blos eine Art Grunzen von Mr. Bedford, dann das Klappern von Tellern, das Hin- und Herschieben von Stühlen und Möbels, und dann trat kurzes Schweigen ein, welches dauerte bis zum Eintritte von Dick's Untergebenem, welcher den Tisch zum Thee für die Kinder und Miß Prior zurecht machte.

Es war dies sonach eine alte Geschichte, die wieder einmal auf's Neue erzählt ward. Es handelte sich um unvergoltene Liebe und ein verwundetes und unglückliches kleines, leidenschaftliches Herz. Meine arme kleine Mary! So wahr ich ein armer sündhafter Mensch bin, ich gebe Dir, wenn ich fortgehe, eine Krone und nicht ein paar Schillinge, wie ich sonst zu thun gepflegt. Fünf Schillinge werden Dich nicht sehr trösten, aber doch ein wenig. Du wirst nicht glauben, daß ich Dich mit irgend einem geheimen bösen Gedanken besteche, nicht wahr nicht?

Fort! fort! hinweg! „Ich habe genossen das irdische Glück — ich habe — geliebt!“

Gerade in diesem Augenblicke mußte Mistreß Prior in das Zimmer getreten sein, denn obschon ich nicht ihren geräuschlosen Tritt hörte, so vernahm ich doch ganz deutlich ihre etwas heisere Stimme, welche sagte:

„Guten Tag, Mr. Bedford! Ach, mein Himmel! wie viele, viele Jahre kennen wir einander. Wenn ich an den hübschen kleinen Druckerburschen denke, welcher zu Mr. Batchelor zu kommen pflegte, und nun sehe ich Euch zu einem so schönen Manne herangewachsen.“

Bedford. „Wie? Ich messe ja blos fünf Fuß vier Zoll.“

Mistreß Prior. „Aber was habt Ihr für eine schöne Figur, Bedford! Ihr seid — Ihr seid stark, und ich bin schwach. Ihr seid gesund und wohl, und ich bin müde und matt.“

Bedford. „Der Thee wird sogleich kommen, Mistreß Prior.“

Mistreß Prior. „Könntet Ihr mir vielleicht vorher ein Glas Wasser geben — und vielleicht ein wenig Sherry hinein, wenn Ihr so gut sein wollt?

O ich danke Euch. Wie gut er ist! Wie das neue Kräfte giebt! Wie geht es denn jetzt mit Eurem Husten, Bedford? Ich habe Euch einige Bonbons mitgebracht, die sehr gut dagegen sind. Es sind dieselben, welche Sir Henry Halford meinem armen Manne in seiner letzten Krankheit verschrieb und —"

Bedford (kurz). „Ich muß gehen — lassen wir den Husten jetzt sein, Mistreß Prior."

Mistreß Prior. „Was ist denn das da? Mandeln und Trauben, Macronen, eingemachte Aprikosen, Biskuits zum Dessert und — ach mein Gott — wie habt Ihr mich erschreckt!"

Bedford. „Lassen Sie das sein, Mistreß Prior! Ich bitte Sie inständig, lassen Sie Ihre Hände von dem Dessert. Ich kann es nicht zugeben. Wenn Sie es noch ein Mal thun, so muß ich es meinem Herrn sagen."

Mistreß Prior. „Ach, Mr. Bedford, ich that es blos für meine arme Kleine zu Hause. Der Doctor empfahl ihr Aprikosen. Ihr könnt mir glauben, lieber Bedford, er empfahl ihr sie wegen ihrer schwachen Brust."

Bedford. „Der Geier soll mich holen, wenn

Sie nicht auch wieder über der Sherry-Flasche gewesen sind! O, Mistreß Prior, Sie treiben mich zur Verzweiflung. Ich kann es nicht mit ansehen, wenn mein Herr auf diese Weise betrogen wird. Sie wissen, erst vorige Woche prügelte ich den Laufburschen durch, weil ich behauptete, er hätte den Sherry gestohlen, und Sie waren es gewesen."

Mistreß Prior (leidenschaftlich). „Für ein krankes Kind, Bedford! Was thäte eine Mutter nicht für ihr krankes Kind!"

Bedford. „Ihre Kinder sind immerwährend krank. Sie heißen fast alle Tage Etwas für sie mitgehen. Ich sage Ihnen aber, ich kann und darf dies nicht mehr leiden, Mistreß Prior."

Mistreß Prior (sehr muthig). „Nun so geht und sagt es Eurem Herrn, Bedford. Geht und verrathet mich. Geht und bringt es so weit, daß man mich aus dem Hause weis't. Geht und bringt auch meine Tochter aus dem Hause und ihre arme Mutter in Unglück und Schande."

Bedford. „Mistreß Prior — Mistreß Prior! Sie haben den Sherry genommen. Von einem

Glase wollte ich kein großes Aufhebens machen, aber Sie haben eine ganze Flasche mitgenommen."

Mistreß Prior (weinerlich). „Ich habe es für Charlotten gethan! Für meinen armen schwächlichen Engel; der Arzt hat es ihr verordnet, ich kann es Euch versichern."

Bedford. „Zum Henker mit Ihrer Charlotte! Ich leide es einmal nicht mehr und darf es nicht leiden!"

Hier unterbrach das Geräusch anderer ankommender Personen die Conversation zwischen Lovel's Haushofmeister und der Mutter der Gouvernante, und ich hörte gleich darauf Master Pop's Stimme sagen:

„Gehst Du mit uns zum Thee, Mistreß Prior?"

Mistreß Prior. „Deine Großmütter haben mich eingeladen, mein guter kleiner Popham."

Pop. „Aber nicht wahr, Du gingest lieber mit zu Tische? Bei Dir zu Hause giebt es gewiß verdammt wenig zu essen, nicht wahr, Mistreß Prior?"

Cissy. „Sage nicht verdammt. Das ist ein garstiges Wort, Popham!"

„Pop. „Ich will aber verdammt sagen — verdammt! verdammt! verdammt! Da hast Du es! Und wenn ich will, so sage ich noch viel schlimmere Worte und Du hältst den Mund. Was giebt es zum Thee? Erdbeeren? Semmeln? Brezeln? Dann bekommen wir auch wohl noch Etwas von dem Dessert, nicht wahr, Miß Prior?"

Miß Prior. „Was meinst Du, Popham?"

Pop. „Nicht wahr, wir bekommen auch vom Dessert? Es sind ja eine ganze Menge Delicatessen da — und Wein bekommen wir auch, nicht wahr? Wenn Großmama ihre Geschichte erzählt — von meinem Großvater und König Georg dem Vierten —"

Cissy. „Bestieg den Thron 1820, starb in Windsor 1830."

Pop. „Ach sei ruhig mit Deinem Windsor! Wenn Großmutter diese Geschichte erzählt, dann wird mir die Zeit allemal fürchterlich lang."

Cissy. „Es ist sehr ungezogen von Dir, auf diese Weise von Deiner Großmama zu sprechen, Pop!"

Pop. „Ich sage Dir, Du sollst den Mund halten! Ich rede, was ich will. Ich bin ein Mann

und brauche nicht auf Dein dummes Zeug zu hören. Heda, Mary, gieb mir von der Marmelade!"

Cissy. „Du hast schon genug gegessen — Knaben dürfen nicht zu viel bekommen."

Pop. „Knaben können essen, was sie wollen. Knaben können zwei Mal so viel essen, als Mädchen. Da — ich mag gar Nichts mehr! Wer es vollends essen will, kann es thun."

Mistreß Prior. „Ei, das ist herrliche Marmelade. Ich kenne einige Kinder, welche —"

Miß Prior (bittend). „Mama, ich bitte Dich inständig —"

Mistreß Prior. „Ich kenne drei liebe Kinder, welche sehr selten so gute Marmelade und köstlichen Kuchen bekommen."

Pop. „Ich weiß, wen Du meinst — Du meinst August und Frederick und Fanny — Deine Kinder, nicht wahr? Wohlan, sie sollen auch Marmelade und Kuchen bekommen."

Cissy. „Ja, ich gebe ihnen auch die meinige."

Pop (welcher spricht, als ob er auf beiden Backen kauete). „Von der meinigen bekommen sie Nichts, aber sie können ja den andern Topf haben. Du

hast ja immer einen Korb mit, Mistreß Prior. Du hattest ihn auch damals mit, wo Du das kalte Huhn mitnahmst."

Mistreß Prior. „Für den armen blinden schwarzen Mann. Ach wie dankbar war er gegen seine lieben jungen Wohlthäter! Er ist ein Mensch und ein Bruder, und es war sehr freundlich von Dir, mein lieber kleiner Popham, daß Du ihm Etwas schenktest."

Pop. „Dieser garstige schwarze Bettler wäre mein Bruder? Er ist nicht mein Bruder!"

Mistreß Prior. „Nein, in gewisser Beziehung nicht. — Ihr beiden lieben Kinder habt die weißeste zarteste Gesichtsfarbe von der Welt."

Pop. „Ach schade auf die Gesichtsfarbe! Heda, Mary, noch einen Topf Marmelade!"

Mary. „Ich weiß wirklich nicht, Master Pop —"

Pop. „Ich will aber. Wenn Du mir keinen gibst, so schlage ich Alles kurz und klein."

Cissy. „O Du garstiger ungezogener Junge!"

Pop. „Halte Deinen Mund, Du dummes

Mädchen! Ich will noch einen Topf Marmelade, sage ich.“

Mistreß Prior. „Thut ihm den Willen, Mary. Meine armen Kinder zu Hause werden dann auch Etwas davon bekommen.“

Pop. „Hier ist Dein Korb, Mistreß Prior. Jetzt thue diesen Kuchen hinein und dieses Stück Butter und diesen Zucker oben darauf auf die Butter. Hurrah, hurrah! O wie lustig! Hier ist noch ein Stück Kuchen — doch nein, den will ich behalten. Höre, Mistreß Prior, sage August und Fanny und Fred, ich schickte es ihnen und es sollte ihnen niemals an Etwas fehlen, so lange als Frederick Popham Baker Lovel, Esquire, es ihnen geben kann. Wie gefiel August mein grauer Ueberrock?“

Miß Prior. „Du hast ihm doch nicht Deinen neuen Ueberrock gegeben?“

Pop. „Er gefiel mir nicht und deßhalb verschenkte ich ihn, und ich verschenke auch diesen da, wenn ich Lust habe, Sie haben mir gar Nichts zu befehlen, Miß Prior. Ich gehe jetzt in die Schule und werde nun bald keine Gouvernanten mehr haben.“

Mistreß Prior. „Ach das gute Kind! was für ein herrlicher Rock ist es und wie hübsch sieht mein armer Junge darin aus!“

Miß Prior. „Mutter, Mutter, ich bitte Dich — Mutter!“

Mr. Lovel tritt ein. „Ah, die Kinder sind schon beim Thee! Wie befinden Sie sich, Mistreß Prior? Ich glaube, wegen des Unterkommens für Ihren zweiten Sohn wird es sich machen, Mistreß Prior.“

Mistreß Prior. „Der Himmel segne Sie — der Himmel segne Sie, mein lieber, gütiger Wohlthäter. Halte mich nicht zurück, Elisabeth. Ich muß ihm die Hand küssen.“

Und jetzt läutet es zum zweiten Mal und ich trete in das Morgenzimmer und sehe Mistreß Priors Korb schlau unter dem Tischtuch verborgen. Ihren Korb? — es ist ihr porte-manteau, ihr porte-bouteille, ihr porte-gâteau, ihr porte-pantalon, ihr porte-butin im Allgemeinen. Ich sah, daß jeden Tag, wo Mistreß Prior Shrublands besuchte, sie eine nicht zu verachtende Ernte hielt. Na, Boas war reich und diese die Ruthe nicht fürchtende Ruth war hungrig und arm.

Bei dem willkommenen Rufe der zweiten Glocke kamen auch Mr. und Mistreß Bonnington zum Vorschein — die Letztere in der neuen Haube, welche Mistreß Prior bewundert hatte und jetzt mit einem Nicken lächelnder Wiedererkennung begrüßte.

„Meine werthe Mistreß Bonnington — die Haube ist wirklich reizend — ich sagte es Ihnen schon," flüstert Mistreß Prior, und die Trägerin der blauen Bänder drehete ihr gutmüthiges freundliches Gesicht nach dem Spiegel und sah, hoffe ich, keinen Grund, Mistreß Prior's Aufrichtigkeit zu bezweifeln.

Was Bonnington betraf, so bemerkte ich, daß er ein kleines Schläfchen vor Tische gemacht hatte — ein Gebrauch, durch welchen, glaube ich, der Appetit befördert und der Verstand auf eine gemüthliche Conversation bei Tische vorbereitet wird.

„Haben sich die Kinder ganz artig betragen?" fragt Papa die Gouvernante.

„Es giebt unartigere Kinder als diese, Sir," sagt Miß Prior schüchtern.

„Na, mach schnell, daß Du zu Tische kommst Papa — wir kommen hernach zum Dessert," ruft Pop.

„Du willst doch nicht, daß wir ohne Deine Großmutter zu Tische gehen sollen?“ fragt Papa.

Wie wäre es auch möglich gewesen, ohne Lady Baker zu diniren! Ich hätte es sehen mögen!

Mylady's Ankunft erwartend, gehen Papa und Mr. Bonnington an das offene Fenster und schauen hinaus auf den Rasenplatz und die Thürme von Putney, welche über die Mauer emporragen.

„Ach, meine gute Mistreß Prior,“ ruft Mistreß Bonnington, „meine Enkel sind sehr verzogen.“

„Von Ihnen aber nicht, meine theure Mistreß Bonnington,“ entgegnet Mistreß Prior mit mitleidigem Blick. „Ihre lieben Kinder zu Hause sind ganz gewiß vollkommene Musterbilder von Artigkeit und Herzensgüte. Was macht denn Master Edward? Befindet er sich wohl? Und was machen Master Robert und Master Richard und der drollige kleine Master William? Ach, was für einen Himmelssegen haben Sie an diesen Kindern! Wenn ein gewisser eigensinniger kleiner Neffe von ihnen nur auch so wäre, wie sie!“

„Der ungezogene kleine Strick!“ rief Mistreß Bonnington. „Wissen Sie, Mistreß Prior, mein

Enkel Frederick — (ich weiß nicht, warum man ihn hier in diesem Hause Popham nennt, oder warum er sich seines Vaters Namen schämt) — wissen Sie, daß Popham den weißen Halskragen meines Mannes, den er allemal in seinem großen Wörterbuch verwahrt, voll Tinte goß und sich mit meinem Richard prügelte, der drei Jahr älter ist als Popham, und daß er seinen eigenen Onkel schlug?"

„Himmlische Güte!" rief ich; „Sie wollen doch damit nicht sagen, Madame, daß Pop gewaltthätige Hand an seinen ehrwürdigen Verwandten gelegt hat?"

Ich fühle, daß mich Jemand leise am Rocke zupft. War es Miß Prior, die mich mahnte, der guten Mistreß Bonnington gegenüber nicht meinem Hange zum Sarkasmus Raum zu geben?

„Ich weiß nicht, warum Sie mein armes Kind einen ehrwürdigen Verwandten nennen," bemerkt Mistreß Bonnington. „Ich weiß, daß Popham sehr ungezogen gegen Richard war, und Robert wollte seinem Bruder beistehen, aber der garstige kleine Popham ergriff einen Stock, und mein Mann kam heraus und, denken Sie sich! Popham Lovel versetzte Mr. Bonnington

einen Tritt auf das Schienbein und rannte ihm mit dem Kopfe gegen den Leib wie ein kleiner wilder Ziegenbock. Wenn Sie glauben, daß eine solche Aufführung Stoff zu Spott und Gelächter geben kann, so bin ich durchaus nicht Ihrer Meinung, Mr. Batchelor."

„Meine gute, liebe Mistreß Bonnington!" rief ich ihre Hand ergreifend, denn sie wollte anfangen zu weinen, und die keine Antwort zulassende Thräne im Auge des Weibes erweckt alle Mal eine ganz verwünschte Aufregung in meinem Gemüth. „Um Alles in der Welt möchte ich nicht Etwas sagen, was Sie verletzen oder kränken könnte, und was Popham betrifft, so versichere ich Ihnen auf mein Ehrenwort, daß meiner Ansicht nach diesem Knaben Nichts nützlicher wäre, als eine tüchtige Tracht Hiebe."

„Er ist verzogen, Madame, und wir wissen auch von wem," sagt Mistreß Prior. „Meine liebe Lady Baker, wie schön steht Ihnen doch dieses Roth!"

In der That kam gerade in diesem Augenblicke Lady Baker mit rothen Bändern getakelt hereingesegelt. Ihre umfangreiche Person war mit einer Menge Brochen, Spangen und anderm dergleichen Firlefanz herausgeputzt.

Und nachdem Mylady da war, meldete Bedford, daß das Diner aufgetragen sei, und Lovel reichte seiner Schwiegermutter den Arm, während ich den meinigen Mistreß Bonnington bot, um sie in das anstoßende Speisezimmer zu geleiten.

Die gutmüthige friedfertige Seele schloß auch sofort wieder Frieden mit mir. Wir aßen und tranken vom Besten, was Lovel's Küche und Keller zu liefern vermochte. Und Lady Baker erzählte uns ihre berühmte Anekdote von dem Kompliment, welches Georg der Vierte ihrem guten verstorbenen Manne Sir Georg gemacht, als seine Majestät Irland besucht hatte.

Als wir uns wieder in den Salon begaben, waren Mistreß Prior und ihr Korb verschwunden. Nachdem die hungrige Mutter den ganzen Tag der Jagd obgelegen, war sie mit ihrer Beute zu ihren ihr sehnsüchtig entgegenharrenden Jungen zurückgekehrt.

Elisabeth sah sehr bleich und schön aus, während sie lesend bei ihrer Lampe saß.

So beschlossen wir mit Whist und Theetrinken den zweiten Tag in Shrublands.

Allein schritt ich den mondhellen Gartenpfad auf und ab, als die Familie sich zur Ruhe begeben hatte, und rauchte meine Cigarre unter den ruhigen Sternen. Ich war seit einigen dreißig Stunden im Hause, und welches merkwürdige kleine Drama entwickelte sich vor mir! Welche Kämpfe und Leidenschaften waren hier innerhalb dieses kleinen Schauplatzes thätig — welche certamina und motus animorum!

Lovel kam mir vor wie ein gutmüthiger williger Gaul. Welch' eine Menge Verwandte, welchen Haufen Gepäck hatte er zu ziehen!

Wie thätig war die kleine Mistreß Prior, wie unverdrossen intriguirte, schmarotzte, schmeichelte und stiebitzte sie!

Und die ruhig heitere Elisabeth. Mit welcher vollendeten Geschicklichkeit, Kunst und Klugheit mußte sie zu Werke gehen um, während zwei solche Nebenbuhlerinnen über ihr herrschten, ihren Platz zu behaupten!

Und Elisabeth behauptete nicht blos ihren Platz, sondern diese beiden Frauen waren ihr wirklich gewogen.

In der That, Elisabeth Prior, meine Bewunderung und meine Achtung vor Dir wachsen mit jeder Stunde, während welcher ich Deinen Charakter betrachte. Wie kommt es, daß Du in der Nähe dieser Löwinnen lebst, und doch nicht in Stücke zerrissen wirst? Welche süße Bissen der Schmeichelei wirfst Du ihnen hin, um sie zu beschwichtigen?

Allerdings glaube ich nicht, daß Elisabeth die beiden ihr anvertrauten Kinder gut erzieht, denn ich habe selten widerwärtigere kleine Leute kennen gelernt. Aber ist die Schuld die ihrige oder ist es Schicksalstücke? Wie kann, während diese beiden Großmütter die Kinder abwechselnd verziehen, die Gouvernante besser thun, als sie thut? Wie hat sie es angefangen, die angeborene Eifersucht dieser beiden Weiber in den Schlaf zu lullen?

Ich will dieses verwickelte Problem lösen, ehe noch viele Tage vergangen sind.

Uebrigens gewahre ich ja auch noch andere Geheimnisse. Die arme Mary verzehrt sich in Liebe zu dem Kellermeister. Warum drückt dieser Kellermeister gegen die Unredlichkeiten der raubsüchtigen Mistreß Prior so unverbrüchlich ein Auge zu?

Ha, hierin liegt wiederum ein Geheimniß, und ich schwöre, daß ich es bald ergründen will.

Mit diesen Worten werfe ich das Ende des duftigen Genossen meiner Einsamkeit weg, und trete durch das offene französische Fenster in mein Zimmer, gerade als Bedford zur Thür hereinkommt.

Ich hatte die Stimme dieses würdigen Mannes, als ich auf dem Rasenplatz herumwandelte, eine ernste Melodie aus seinem Speisekammerfenster summen hören. Wenn die Familie nämlich zur Ruhe ist, so bringt Bedford noch ein paar Stunden mit stillen Studien in seiner Speisekammer zu, blättert in seinen Büchern und neuen Zeitungen herum, und bildet seine Meinung über Literatur und Politik. Ich habe sogar Grund zu glauben, daß die Briefe in dem „Putney-Herold und Mortlake-Moniteur“ mit der Unterschrift: „Eine Stimme aus dem Erdgeschoß“ aus Mr. Bedford's Feder stammen.

„Ich wollte nachsehen, ob Alles ordentlich zu wäre, Sir,“ sagt Mr. Dick. „Es ist am besten, wenn man die Fenster nicht offen läßt, auch wenn man im Zimmer selbst schläft. Man kann sich erkälten, und draußen schleicht viel schlechtes Gesindel

herum. Denken Sie an den Mord, welcher in Bromley verübt ward! — Solche Kerle steigen zum Fenster herein, schneiden Einem die Kehle ab, ehe man um Hülfe rufen kann, und das giebt Stoff zu einem sehr hübschen Artikel für die Zeitungen des nächsten Tages!"

„Ihr habt eine sehr schöne Stimme, Bedford," sage ich; „ich hörte Euch so eben trällern — Ihr singt einen famosen Baß, auf mein Wort."

„Ich war von jeher ein großer Musikfreund — ich singe, wenn ich mein Tafelgeschirr putze — ich lernte es in Beak Street. Sie unterrichtete mich."

Und er zeigt nach der Decke empor.

„Was für ein kleines Kerlchen waret Ihr damals, als Ihr mir die Correcturbogen zum Museum brachtet!" bemerke ich.

„Auch jetzt bin ich noch kein großer, Sir; es sind aber nicht die großen Leute, welche die beste Arbeit verrichten," bemerkte der Kellermeister.

„Ich entsinne mich, daß Miß Prior sagte, Ihr wäret gerade so alt, wie sie."

„Hm, und dennoch bin ich kaum so groß geworden, als sie.“

„Also Miß Prior lehrte Euch singen?“ sage ich, indem ich ihm voll in's Antlitz schaue.

Er schlug die Augen nieder — er konnte meinen forschenden Blick nicht ertragen. Nun wußte ich die ganze Geschichte.

„Als Mistreß Lovel in Neapel starb, brachte Miß Prior die Kinder nach Hause, und Ihr vertratet bei der ganzen Gesellschaft die Stelle eines Couriers, nicht wahr?“

„Ja, Sir,“ sagt Bedford, „wir hatten den Wagen, und die arme Mistreß Lovel ward natürlich zur See nach Hause geschafft, und ich brachte die Kinder nach Hause und die übrige Familie. Ich konnte zu den italienischen Postillonen „avanti! avanti!“ sagen, und des chevaux verlangen, als wir über die Alpen kamen.“

„Und Ihr brachtet in den Gasthöfen Alle in ihren Zimmern unter, und wecktet sie des Morgens, und hattet eine Kugelbüchse neben Euch im Wagen liegen, um Räuber niederzuschießen.“

„Ja,“ sagt Bedford.

„Und war es eine angenehme Zeit?"

„Ja," sagt Bedfort seufzend und läßt traurig den Kopf hängen. „O ja, es war eine angenehme Zeit."

Er wendete sich ab; er stampfte mit dem Fuße, er murmelte eine Art Verwünschung, er that als ob er einige Bücher ansähe und mit einer Serviette abstäubte, die er unter dem Arm trug.

Ich durchschaute die Sache sofort.

„Armer Dick!" sage ich.

„Es ist die alte — alte Geschichte," sagt Dick. „Es ist gerade wie mit Ihnen und der jungen Irländerin, Sir. Ich bin blos ein Dienstbote, daß weiß ich wohl, aber ich bin auch ein — ein — O verwünscht! verwünscht!"

Und er schlug sich mit der Faust vor die Stirn.

„Und dies ist der Grund, weßhalb Ihr der alten Mistreß Prior erlaubt, Wein und Zucker zu stehlen, nicht wahr?" frage ich.

„Woher wissen Sie das? — Sie entsinnen sich wohl noch, wie sie schon in Beak Street stiebitzte?" fragt Bedford grimmig.

„Ich hörte Euer Gespräch mit ihr vor Tische,“ sage ich.

„Sie thäten am besten, wenn Sie zu Mr. Lovel gingen und es ihm erzählten, damit ich aus dem Hause gejagt würde. Das ist das Beste, was geschehen kann,“ ruft Bedford abermals grimmig und mit den Füßen stampfend.

„Es ist stets meine Gewohnheit, so viel Unheil anzurichten, als mir nur immer möglich ist, Dick Bedford,“ sage ich mit feiner Ironie.

Er ergreift meine Hand.

„Nein, Sie sind ein wackerer Mann — das weiß alle Welt. Ich bitte Sie um Verzeihung, Sir, aber sehen Sie, ich bin so — ach — ich fühle mich so elend, daß ich kaum weiß, ob ich auf dem Kopfe oder auf den Füßen gehe.“

„Dann ist es Euch wohl nicht gelungen, ihr Herz zu rühren, mein armer Dick?“ sagte ich.

Dick schüttelte den Kopf.

„Sie hat kein Herz,“ sagte er. „Wenn Sie jemals eins gehabt hat, so hat es jener Mensch, der nach Indien ging, mitgenommen. Sie macht sich aus Niemandem Etwas. Sie hat mich eben so gern

wie jeden Andern. Ich glaube, sie erkennt meine guten Seiten an — sie kann nicht anders — ganz gewiß nicht. Sie weiß, daß ich ein besserer Mann bin als die meisten Andern, die hierher kommen — aber, aber leider ich bin ein Dienstbote. Wenn ich wenigstens ein Apotheker wäre — z. B. wie jener schmunzelnde Pavian, der so oft in seinem Einspänner von Barnes hierher kommt und sie heirathen will — dann würde sie mich nehmen. Sie hält ihn hin und ermuthigt ihn — darin besitzt sie eine ziemliche Geschicklichkeit. Und der alte Narr bildet sich ein, sie sei ihm gut. Doch bah! — Warum mache ich mich selbst zum Narren? Ich bin ja weiter Nichts als ein Dienstbote. Mary ist vollkommen gut genug für mich — die würde mich sehr gern nehmen, davon bin ich überzeugt. Wenn ich mich aber auch selbst zum Narren mache, so bin ich doch nicht der Erste, der dies thut, und wahrscheinlich auch nicht der Letzte. Gute Nacht, Sir; ich hoffe, daß Sie gut schlafen werden."

Und Dick begibt sich wieder in seine Speisekammer und überläßt sich seinem eigenen Kummer, und ich denke bei mir selbst: „Das ist abermals

ein Schlachtopfer, welches sich unter den unbarmherzigen Pfeilen des allgemeinen Quälgeistes krümmt."

„Er ist ein sehr eigenthümlicher Mensch," bemerkte Miß Prior am andern Tage zu mir, als ich zufällig auf der Haide von Putney neben ihr einherspazierte, während ihre jungen Pfleglinge sich mit einander zankend eine Strecke weit vor uns hertrabten. „Ich möchte wissen, wohin es eigentlich mit der Welt noch kommen soll, lieber Mr. Batchelor, und wie weit der Fortschritt der Intelligenz sich noch erstrecken wird. Noch nie ist mir ein Mensch vorgekommen, der so frei, so ungezwungen und so kaltblütig gewesen wäre, wie dieser Bedford. Als wir mit der armen Mistreß Lovel im Auslande waren, schnappte er Italienisch und Französisch in einer Weise auf, die mich förmlich in Erstaunen setzte. Er nimmt sich jetzt oft Bücher aus der Bibliothek mit herunter — die abstraktesten Werke — Werke, die ich nicht einmal mir vornehmen könnte zu lesen. Mr. Bonnington sagt, er habe ganz für sich allein Geschichte studirt, und Lateinisch und Algebra und was weiß ich sonst noch Alles gelernt. In Neapel sprach er mit den Dienstleuten und Handwerkern viel besser, als ich es konnte, das versichere ich Ihnen."

Und Elisabeth wirft den Kopf empor, als ob sie den Himmel fragen wollte, wie es zugehe, daß ein solcher Mensch ebensoviel Fähigkeiten besitze, als sie.

Sie schritt einher — schlank, stattlich, groß und gesund. Ihr fester netter Fuß schwebte schnell über das Gras dahin. Sie trug ihre blaue Brille, aber ich glaube, sie hätte auch ohne die Gläser in die Sonne schauen können, ohne zu zucken. Diese Sonne spielte mit ihren braunen wallenden Locken, und streuete Goldstaub darüber.

„Es ist merkwürdig,“ sage ich, sie im Stillen bewundernd, „was diese Leute sich für ein Air geben und andere über ihnen Stehende nachzuahmen suchen.“

„Ja, es ist ganz außerordentlich,“ sagt Bessy.

Sie hatte keine Spur von Humor in ihrem ganzen Naturell! Ich glaube, Dick Bedford hatte Recht, und sie hatte kein Herz. Wohlan, dann hatte sie wenigstens eine famose Lunge, treffliche Gesundheit und guten Appetit, und damit lebt es sich auch nicht ganz schlecht.

„Sie kamen wohl mit der heiligen Cäcilia ziemlich gut aus, Bessy?“ frage ich.

„Mit der heiligen Cäcilia — wer ist das?“

„Ich meine die verstorbene Mistreß Lovel.“

„Ach, Mistreß Lovel — ja — Sie sind doch ein seltsamer Mensch. — Ich verstand nicht gleich, wen Sie meinten,“ sagt Elisabeth die Gerade.

„Aber ich sollte meinen, sie hätte gerade kein sehr liebenswürdiges Gemüth gehabt. Zankte sie sich nicht oft mit Fred?“

„Er zankte sich niemals.“

„Ich glaube, ein kleiner Vogel hat mir erzählt, sie sei der Bewunderung unseres Geschlechts nicht abhold gewesen.“

„Ich rede von meinen Freunden nichts Uebles, Mr. Batchelor,“ entgegnete Elisabeth die Kluge.

„Den beiden alten Damen in Shrublands gegenüber müssen Sie eine schwierige Stellung haben, nicht wahr?“

Bessy zuckt die Achseln.

„Ein wenig Manövriren ist in allen Familien nothwendig,“ sagt sie. „Die beiden Damen sind natürlich ein wenig eifersüchtig auf einander, im Ganzen genommen aber sind sie Beide nicht unfreundlich gegen mich, und ich habe nicht mehr zu ertragen, als

andere Frauen in meiner Stellung. In St. Bonifaz bei meinem Onkel und meiner Tante war auch nicht Alles Vergnügen, Mr. Batchelor. Ich glaube, alle Gouvernanten haben mit Schwierigkeiten zu kämpfen, und ich muß die meinigen zu überwinden suchen so gut ich kann, und dankbar sein für das reichliche Salair, welches Ihre Güte mir verschafft hat, und welches mich in den Stand setzt, meine arme Mutter und meine Geschwister zu unterstützen."

„Wahrscheinlich geben Sie Ihrer Mutter Ihr ganzes Geld, nicht wahr?"

„So ziemlich. Sie muß es haben. Sie hat gar so viele Mäuler zu füttern."

„Und notre petit coeur, Bessy?" frage ich, indem ich ihr in das frische Antlitz schaue. „Haben wir für den indischen Offizier einen Ersatzmann gefunden?"

Sie zuckt abermals die Achseln.

„Ich glaube, wir überwinden diese Thorheiten endlich Alle, Mr. Batchelor. Ich entsinne mich, daß es mit Jemandem anders in dieser Beziehung auch sehr schlimm stand," und sie schielt Glorvina's Opfer von der Seite an. „Meine Thorheit ist schon längst

todt und begraben. Ich muß für Mama und meine Geschwister so angestrengt arbeiten, daß ich für solchen Unsinn keine Zeit habe."

In diesem Augenblick kam ein Herr in einem netten Gig mit einem trabenden Pferde quer über den Gemeindeanger auf uns zugerasselt, und mit meiner tiefen Kenntniß der menschlichen Natur sah ich sofort, daß der Diener, der neben dem Kutscher saß, ein kleiner „Doctorjunge" und der Herr selbst ein zierlicher, eleganter prakticirender Arzt war.

Er stierte mich grimmig an, während er sich gegen Miß Bessy verneigte. Ich sah Eifersucht und Argwohn in seiner Miene.

„Ich bin Ihnen, lieber Mr. Drencher, für Ihre Freundlichkeit gegen meine Mutter und unsere Kinder sehr verbunden," sagt Bessy. „Sie stehen doch im Begriff, einen Besuch in Shrublands zu machen? Lady Baker war heute morgen ein wenig unwohl. Sie sagt, wenn sie Doctor Piper nicht haben könne, so seien Sie ihr der liebste."

Und die Schlaue lächelt Mr. Drencher freundlich an.

„Ich habe jetzt erst das Gemeindehaus und dann

einen schweren Patienten in Roehampton zu besuchen, werde aber gegen zwei Uhr in Shrublands sein, Miß Prior," sagt der junge Arzt, welchen Bedford einen schmunzelnden Pavian genannt hatte. Er legt einen bedeutenden Nachdruck auf die zwei. Nur zu! Was zwei und zwei bedeutet, verstehe ich eben so gut, als ein Anderer, mein lieber Mr. Drencher. Er warf mir wüthende Blicke aus seinem Gig zu. Die Schlangen dieses elenden Aesculap ringelten sich von seinem Stabe los und nagten an seinem geschwollenen Herzen!

„Hat Mr. Drencher eine gute Praxis?" frage ich schlauer Schalk, der ich bin.

„Er ist sehr gut gegen meine Mutter und meine Geschwister. Mit diesen bringt ihm seine Praxis freilich nicht viel ein," sagt Bessy.

„Und Ihr Spaziergang ist wohl vor zwei Uhr beendet?" bemerkt der durchtriebene Schelm, welcher neben Miß Prior einherwandelt.

„Ich hoffe es. Es ist dies unsere Essenszeit, und ein solcher Spaziergang auf der Haide macht Einen sehr hungrig," entgegnet die Gouvernante.

„Bessy Prior," sagte ich, „ich bin fest überzeugt,

daß Sie eben so wenig eine Brille brauchen, als eine Katze in der Dämmerung."

Hierauf antwortete sie, ich sei ein sehr sonderbarer, seltsamer Mensch, und sie könne sich nicht denken, was ich meine.

Um zwei Uhr waren wir wieder in Shrublands. Natürlich durften wir die Kinder mit ihrer Mahlzeit nicht warten lassen, und Mr. Drencher kam natürlich fünf Minuten nach zwei mit seinem schaumbedeckten Pferde vorgefahren.

Ich, der ich die Geheimnisse des Hauses kannte, freute mich, die wüthenden Blicke zu sehen, welche Bedford von seinem Credenztische, oder als er dem Arzte seine Cotelettes vorsetzte, auf ihn abschoß. Drencher schielte wiederum mich an.

Ich für meine Person war ungezwungen, witzig, angenehm und, wie ich hoffe, ungemein boshaft und schadenfroh. Gegen Lady Baker paradirte ich mit meinen aristokratischen Freunden, und stellte ihre alten abgestandenen Geschichten von Georg dem Vierten in Dublin durch die letzten Neuigkeiten aus der feinen Gesellschaft, die ich in meinem Club erfahren, völlig in den Schatten.

Daß der junge Arzt geblendet und gedemüthigt werden möchte, war, wie ich gestehe, mein Wunsch, und ich weidete mich an seiner Wuth, als ich sah, wie ihm vor Eifersucht der Bissen im Munde quoll.

Aber warum war Lady Baker so mürrisch mit mir? Wie kam es, daß meine fashionabeln Geschichten auf diese feine alte Dame keine Wirkung äußerten? Gestern bei Tische war sie sehr gnädig gegen mich gewesen und hatte, indem sie den armen schlichten Bonningtons, die von der beau monde keinen Begriff hatten, den Rücken zukehrte, sich herabgelassen, mich mehrmals mit Worten anzureden, wie z. B.: „Ihnen, Mr. Batchelor, brauche ich nicht zu sagen, daß die Herzogin von Dorsetshire eine geborene De Bobus war;" oder: „Sie wissen, daß auf den Bällen des Lordlieutenants in Dublin die Frauen von Baronets der Etikette zufolge," 2c. 2c. 2c.

Woher, sage ich, kam es, daß Lady Baker, die am Sonntage so freundlich und vertraulich gegen mich gewesen, des Montags mir eine Schulter zukehrte, die so kalt war wie das Lammfleisch, welches ich mich erbot für die Familie zu tranchiren, und welches von der gestrigen Keule übrig geblieben war?

Ich hatte die Absicht gehabt, nur zwei Tage in Shrublands zu bleiben. Gewöhnlich empfinde ich auf Landhäusern sehr bald Langweile. Ich wollte am Montag früh wieder fort, Lovel aber nöthigte mich, als er und ich und die Kinder und Miß Prior mit einander frühstückten, ehe er in's Geschäft ging, so herzlich und aufrichtig, noch länger zu bleiben, daß ich endlich einwilligte.

Mir war es eigentlich ganz recht. Ich konnte mit Muße ein paar Scenen meines Trauerspiels beenden, und überdies waren ja im Hause einige kleine Lustspiele im Gange, die mir nicht geringe Neugier einflößten.

Lady Baker sah also während des Imbisses mich mit unfreundlichen Blicken an. Sie sprach wiederholt leise und in mir unverständlichen Andeutungen mit Mr. Drencher. Sie ließ ihren Diener Bulkeley hereinkommen und schalt ihn derb aus. Sie verlangte zu wissen, ob sie die Chaise bekommen solle, oder nicht, und als ihr geantwortet ward, daß dieselbe ihr zu Diensten stände, sagte sie, es sei jetzt viel zu kalt für den offenen Wagen, und sie wolle den Brougham haben. Als ihr hierauf entgegnet

ward, daß Mr. und Mistreß Bonnington den Brougham bestellt hätten, sagte sie, sie begriffe nicht, wie man anderer Leute Wagen nehmen könne, und als Bedford ihr bemerklich machte, daß sie diesen Morgen ja die Wahl gehabt und die Chaise gewählt habe, sagte sie:

„Ich habe nicht mit Euch gesprochen, und Ihr werdet mir einen großen Gefallen thun, wenn Ihr künftig wartet, bis ich Euch anrede.“

Sie begann mit einem Worte so sehr den Teufel zu spielen, daß ich zu wünschen begann, das Haus verlassen zu haben.

„Und, Miß Prior,“ fragte sie, „wo soll denn mein Sohn Capitain Baker schlafen, da das Parterrezimmer jetzt besetzt ist?“

Miß Prior antwortete schüchtern:

„Capitain Baker könnte das rothe Zimmer bekommen.“

„Das Zimmer auf dem Treppenplatze vor dem meinigen ohne Doppelthüren? Unmöglich. Clarence raucht sehr stark, er würde das ganze Haus vollqualmen. Er soll nicht in dem rothen Zimmer schlafen. Ich erwartete, das Parterrezimmer für

ihn zu haben, welches ein — welches dieser Herr hartnäckigerweise nicht räumt."

Und das liebe Wesen schauete mir geradezu und voll in's Gesicht.

„Dieser Herr raucht auch und befindet sich dort so behaglich, daß er die Absicht hat, auch dort zu bleiben," sage ich mit freundlichem Lächeln.

„Kiebitzeier, Sir?" sagt Bedford, indem er mir eine Schüssel über die Schulter herüberreicht. Dabei versetzte er mir zugleich einen sanften Stoß und flüsterte: „Sagen Sie es ihr — sagen Sie es ihr nur tüchtig!"

„Da drüben auf der Haide steht ein sehr gutes Gasthaus," fahre ich fort, indem ich eins der opalfarbenen Eier schäle, die ich so gern esse. „Wenn Capitain Baker durchaus rauchen muß, so kann er ja dort ein Zimmer nehmen."

„Sir, mein Sohn wohnt nicht in Gasthäusern!" ruft Lady Baker.

„Was, Großmutter? Er wohnte nicht in Gasthäusern? Logirte er nicht einmal im Hosenbande, und mußte Papa nicht dort für ihn die Rechnung bezahlen?"

„Schweig, Popham; kleine Knaben soll man wohl sehen, aber nicht hören," sagt Cissy. „Nicht wahr, Miß Prior, kleine Knaben soll man blos sehen, aber nicht hören?"

„Wenigstens sollen sie nicht ihre Großmütter beleidigen. O meine Cäcilie — meine Cäcilie!" ruft Lady Baker, indem sie die Hand emporhebt.

„Du sollst mich nicht schlagen! Hörst Du, Du sollst mich nicht schlagen!" brüllt Pop, indem er zurückprallt und Miene macht, sich gegen seine wüthende Großmama zur Wehre zu setzen.

Der Auftritt war im höchsten Grade peinlich. Bedford, der Schurke, wollte an seinem Credenztische vor unterdrücktem Lachen bersten. Bulkeley, Mylady's Diener, stand ruhig da wie das Fatum, der Laufbursche aber konnte sich nicht beherrschen und brach in lautes Gelächter aus, worüber Lady Baker ein Gesicht machte so finster drohend und unheimlich wie Lady Macbeth.

„Soll ich mich vielleicht von den Dienstleuten meiner Tochter beleidigen lassen?" ruft Lady Baker. „Ich verlasse das Haus diesen Augenblick."

„Zu welcher Stunde befehlen Sie die Chaise,

Mylady?“ fragt Bedford mit unerschütterlichem Ernste. Hätte Mr. Drencher seine Lanzette zur Hand genommen und Lady Baker sofort zur Ader gelassen, so würde er ihr einen großen Dienst geleistet haben. Ich will den Vorhang fallen lassen über diese traurige, diese demüthigende Scene. Fall, kleiner Vorhang, über diesen abgeschmackten kleinen Act.

Ende des ersten Bandes.

Druck von C. Roeßler in Grimma.